Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprech-Anschluß Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Stiefin. — Anzeigenleiter: Fridolin Biesinger, sämtliche in Neuenbürg a. d. Enz (Württemberg).

Der Enztäler

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Reklamezeile 21 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Die Zeitung erscheint Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa.

Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H., Neuenbürg. Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger) Neuenbürg.

Nr. 266 | Mittwoch den 14. November 1934 | 92. Jahrgang

Gerechtigkeit für jeden Volksgenossen

Ministerpräsident Göring spricht vor der Akademie für deutsches Recht

fk. Berlin, 13. November.

Am Dienstag begann im festlich geschmückten Sitzungssaal des Berliner Rathauses die 5. Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht, an der auch Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, der württembergische Staatsminister Dr. Schmid, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, Bulgariens, Boliviens, Irlands, Schwedens und Nicaraguas u. v. a. teilnahmen.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, der unserer Brüder an der Saar gedachte: „Denn das Recht Deutschlands auf die Saar ist das von keinem Vertrag, von keiner Machtanwendung zu erschütternde ewige Naturrecht wie das der Mutter auf das Kind", ergriff Ministerpräsident Göring das Wort zu seinem Vortrag: „Die Rechtssicherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft".

Ministerpräsident Göring führte aus:

Wenn ich heute vor der Akademie für Deutsches Recht einige Ausführungen mache, so bitte ich Sie, darin ein starkes und festes Bekenntnis zum Recht als Grundlage der Rechtssicherheit, besonders als Grundlage der Volksgemeinschaft zu erblicken. Ich glaube, sagen zu dürfen, daß in der kurzen Zeitspanne, wo ich durch das Vertrauen des Führers die Ehre habe, an der Spitze Preußens zu stehen, ich mich bemüht habe, jenes Rechtsempfinden und jene Rechtssicherheit wieder herzustellen, die aufs tiefste erschüttert gewesen sind, als wir zur Macht gekommen waren.

Auch wir Nationalsozialisten erkennen die Bedeutung des Rechtes für das im Staat geordnete Zusammenleben der Volksgenossen durchaus. Aber wir gehen dabei von einer natürlicheren Lebens- und Staatsauffassung aus. Das Primäre für uns ist nicht der einzelne, sondern die Gemeinschaft aller Volksgenossen. Nicht das Recht an sich ist das Primäre, sondern immer und überall das Volk, aus dem heraus erst Staat und Recht entstehen kann. Wir haben die drängenden Fragen des Volkslebens durch Gesetze zu lösen versucht und haben dabei schon einen gewaltigen Teil des unbrauchbaren Rechtsbestandes durch nationalsozialistisches Rechtsgut ersetzt.

Der Staat muß dafür sorgen, daß die Gesetze richtig erfüllt und sachgemäß gehandhabt werden, er muß jedem Gliede der Volksgemeinschaft den Schutz der Gesetze garantieren. Nur dann können sich die Kräfte des Volkes segensreich entfalten.

Die vergangene Epoche erkannte vor allem keine ausreichenden Möglichkeiten zum Schutze der Ehre an. Gewiß war alles andere geschützt. Jeder Uebergriff kapitalistischer Art konnte einen Rechtsschutz finden, die Ehre des einzelnen aber, sie fand keinen Schutz. Darum ist auch heute der Rechtsschutz der Ehre ein wichtigster Bestandteil der Rechtssicherheit, denn er setzt alles andere voraus.

Das Recht ist nicht Selbstzweck

Die Rechtssicherheit ist daher die Grundlage jeder Volksgemeinschaft. Das gilt ganz besonders für den nationalsozialistischen Staat. Diese Lebensform beruht nicht auf Furcht und Bedrückung und steht gerade um deswillen im Gegensatz zu Despotismus und Willkür. Ihre Grundlage ist die wechselseitige Treue zwischen Führer und Gefolgschaft. Es kann aber nicht in Betracht kommen, daß der nationalsozialistische Staat seine Organe, seine Machtmittel einsetzt, um den in seinem Tun zu schützen, der etwas begehrt und erstrebt, was der Volksgemeinschaft schädlich ist.

Das Recht ist ebensowenig Selbstzweck wie der Staat, und kein Staat, der seinem Wesen und Zweck treu bleiben will, kann sich dazu hergeben, diejenigen in ihrem Tun zu schützen und zu unterstützen, die gegen seinen eigentlichen Grundgedanken und Grundzweck fortgesetzt handeln. Jeder einzelne der Gefolgschaft hat den Anspruch auf Schutz der Gesetze, aber auch nur, solange er sich in der Volksgemeinschaft als wirklicher Volksgenosse im wahrsten Sinne dieses ehreumkleideten Wortes bewegt.

Wir müssen uns auch davor hüten, daß, wie ich schon sagte, in einer Uebersteigerung des Rechts eine Zerstörung des Rechtsempfindens des Volkes eintritt. Das Recht muß so gestaltet sein, daß es irgendwo im Innern des einzelnen Volksgenossen Anklang findet.

So hat gerade der Deutsche stets und zu allen Zeiten eine tiefe Sehnsucht nach Gerechtigkeit gehabt. Wir wissen, daß wir diese Sehnsucht niemals absolut erfüllen können; denn wir sind Menschen und damit menschlichen Irrungen, Wirrungen und Irrtümern unterworfen. Aber wir dürfen niemals unterlassen, in allem unserem Tun und Handeln die absolute Befriedigung dieser Sehnsucht anzustreben.

Die großen Schädlinge werden schärfer gefaßt

Untragbar aber ist es für jede gesunde, natürliche Volksgemeinschaft, wenn der einzelne anständige Volksgenosse das Gefühl haben müßte, er sei gegen gewisse Angriffe schutzlos, seine Sicherheit liege in der willkürlichen Entscheidungsgewalt Unbefugter. Das bedeute nicht Volksgemeinschaft, sondern Willkür-Herrschaft, das bedeute nicht die vom Nationalsozialismus für das Volk erstrebte Kraft und Lebensfreude, nicht Vertrauen und Glauben, sondern lähmendes Mißtrauen und Furcht. Solche Zustände müssen rücksichtslos beseitigt werden.

Es geht auch nicht an, daß jemand ein Amt, eine Führerstellung im Staate ungestraft dazu benutzen kann, das Recht unseres nationalsozialistischen Staates und damit den Willen des Führers zu verletzen und dadurch den ihm unterstellten Volksgenossen Unrecht zuzufügen.

Vor allem aber ist es unmöglich, daß in der Anwendung des Gesetzes, das gegenüber dem einen Teil der Volksgemeinschaft ordnungsmäßig gehandhabt wird, vor einem anderen Teil Halt gemacht wird, daß ein Teil der Volksgenossen vor dem Gesetz eine bevorzugte Stellung genießt. Ein solcher Zustand würde eine unüberbrückbare Kluft zwischen diesen Volksgenossen und dem übrigen Teil des Volkes ziehen. Wir wollen doch nicht die Kleinen hängen und die Großen laufen lassen, sondern wir wollen gerade die großen Schädlinge besonders anfassen.

Nicht auf den Buchstaben kommt es an

Das besagt noch nicht, daß jede Gesetzesbestimmung zu jeder Zeit starr und ohne Rücksicht auf besondere Verhältnisse des Einzelfalles angewendet werden muß. Die Organe im Staate, die über das Recht und damit über die Rechtssicherheit zu wachen haben, müssen sich jederzeit vor Augen halten, daß sie die Gesetze nicht um der Gesetzesanwendung willen anwenden, sondern daß sie ihre Tätigkeit ausüben, um Gerechtigkeit üben zu können. Nicht auf den Buchstaben kommt es an, sondern allein auf den Sinn und den Geist des Gesetzes.

Wir haben gesehen, wie gerade im Privatrecht unerhörte Rechtsbrüche vorgekommen sind. Gehen Sie in das Volk hinaus und fragen Sie, ob das heutige Privatrecht, das aus kapitalistischer Einstellung heraus geworden ist, nicht den schwachen Kleinen schützt, sondern dem Ausbeuter das Recht zusichert. Hören Sie sich die homerischen Gesänge der beiden Anwälte an, und Sie werden verstehen, was Recht und was Verdrehung darstellt. Ein gesundes und klares Recht muß von dem einzelnen eigentlich selbst vertreten werden können, zur Vertretung des wahrhaften Rechts bedarf es eigentlich nicht des Anwalts.

Meine Herren, es können Umstände eintreten und vorliegen, durch die die Anwendung der ordentlichen Gesetze geradezu zu schwerem Unrecht führen kann.

Aber von den mit der Strafrechtspflege im weitesten Sinne betrauten Organen der Gemeinschaft muß in derartigen Fällen erwartet werden, daß sie den Stellen, die im Wege der Gnade Ausgleich schaffen können, Gelegenheit geben, darüber zu befinden.

Die nationalsozialistische Revolution hat sich in unerhörter Disziplin und Gesetzlichkeit vollzogen. Es erschien mir daher widersinnig und dem Gebote einer wahren Gerechtigkeit widersprechend, diejenigen, die sich in selbstloser Hingabe für die Sache hatten hineinreißen lassen, unter Hinweis auf diese auch von ihnen nicht ermöglichte Gesetzlichkeit der Revolution zu bestrafen.

Alles um des Volkes willen

Der Führer hat den Zustand der Revolution inzwischen für beendet erklärt. Wir haben uns in die Zeit geordneten Neuaufbaues durchgekämpft. Der Führer hat in seinem Amnestiegesetz vom 7. August 1934 noch einmal in hochherzigster Weise Gnade geübt. Wer sich jetzt gegen die Gesetze des Staates vergeht, handelt gegen den Willen des Führers, handelt gegen die Bewegung, gegen das Staatsgefüge und gegen unsere Weltanschauung. Er verletzt damit die heilige Treuepflicht gegenüber dem Führer; denn die Treue der Gefolgschaft heißt Gehorsam. Wir alten Nationalsozialisten haben im Kampfe, haben in den langen Jahren der Kampfzeit von unserem Führer gelernt, selbstlos der Sache zu dienen, und selbstlos und uneigennützig nur einem uns hinzugeben, der großen, heiligen Liebe zum deutschen Volke. Für uns gilt weiter in unserem Kampfe das große Gesetz des Führers: „Alles um des Volkes willen tun, in allem nur an das Volk und seine Gemeinschaft denken!" Wohin es führt, wenn wir dieses Gesetz vergessen, das haben uns die Ereignisse, die wir in der Mitte dieses Jahres erleben mußten, mit erschütternder Deutlichkeit gezeigt. Die harte und entschlossene Tat des Führers war auch deshalb erforderlich, um eine Verschwörung gegen die Rechtssicherheit zu vermeiden und damit die bedrohte Volksgemeinschaft zu retten.

Es ist diese, vielleicht größte Rechtstat vom Ausland mißverstanden worden. Sie hat man zu erklären versucht, hier habe Willkür geherrscht, hier sei ohne ordentliche Gerichte verurteilt worden und ähnliches mehr. Für das deutsche Volk ist das erledigt durch das Wort des Führers, der erklärt hat: In dieser Stunde der höchsten Gefahr sei er allein, der vom Volke gewählte Führer, oberster und alleiniger Gerichtsherr der deutschen Nation. Das Aufatmen des ganzen Volkes, seine dem Führer bezeugte glühende Begeisterung in jenen Tagen, sprachen ein beredteres Zeugnis für das Rechtsempfinden des Volkes, als alle anderen Dinge je vermocht hätten. Darum bitte ich auch hier noch einmal die Herren Richter und Staatsanwälte, gerade die heutige Lage mit einem besonderen Takt zu behandeln. Sie haben eine unerhört notwendige, aber auch heikle Aufgabe. Noch führen wir alle zunächst noch eine jahrelange leidenschaftliche Kampfzeit gegen einen Staat, den wir gestürzt haben und dessen Gesetze wir nicht anerkennen konnten. Aus diesem Grunde dämmert und schläft noch in zahllosen unserer Kämpfer das Gefühl, daß ihnen Unrecht widerfährt von dem damaligen Staat durch den Mund der damaligen Richter, die auch heute noch im Amte sind.

Volksgemeinschaft verlangt Selbstlosigkeit

Sie müssen auf der einen Seite das unerbittliche Recht sprechen lassen, auf der anderen Seite darf die ihnen durch unsere Autorität gegebene Machtstellung nicht mißbraucht werden, um, wie es bei Richtern, die innerlich die Volksgemeinschaft des nationalsozialistischen Staates nicht anerkennen wollen, vorgekommen ist, die schwersten Härten des Gesetzes insonderheit gegen die Nationalsozialisten sprechen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Da zündet man einen gefährlichen Funken an, und wenn ich das Empfinden haben muß, daß das mit Absicht geschieht, dann sage ich weiter: Das grenzt auch an Verrat. Wenn erst in das Empfinden des Volksgenossen das Gefühl kommt, daß seine Führer ihn verlassen und verraten haben, daß er wie in früheren Zeiten unter einem Brüning und Gröner deshalb erneut und erschwert verfolgt wird, weil er Nationalsozialist ist, dann hat das selbstverständlich mit Recht nichts mehr zu tun, und mag zehnmal die äußere paragraphenmäßige Form hier Recht sprechen. (Lebhafter Beifall.) Hier muß ich betonen: Gerade bei den Richtern und Staatsanwälten liegt es, Hand in Hand mit uns die neue Rechtssicherheit aufzubauen, von allen Seiten, aber im nationalsozialistischen Geist, der Versöhnendes in sich birgt.

Volksgemeinschaft verlangt Selbstlosigkeit, sie verlangt aber auch Vertrauen und hilfsbereites Verstehen jedem einzelnen gegenüber. Falsche Milde, falsche Humanität, sorgen nur dafür, Rechtsbegriffe und Rechtssicherheit zu untergraben, zu unterwühlen, zu zerstören. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe daher vom ersten Tage an rücksichtslosen Kampf und Vernichtung allen denen angesagt, die aus Selbstsucht und asozialem Treiben die Gemeinschaft und ihre Glieder gefährden. Ich habe grundsätzlich dort die Begnadigung verweigert, wo Menschenblut vergossen war, wo gemordet worden war.

Und der Erfolg? Vergleichen Sie einmal die Raubmorde vor unserer Machtergreifung und danach, und Sie werden erkennen können, daß in einem Monat im Jahre 1932 allein in Berlin mehr Raubmorde geschehen waren, als im ganzen Jahre 1933 im gesamten Preußen. Meine Herren, das spricht eine deutliche Sprache.

Die Rechtssicherheit muß erneut gesichert werden

Wir Nationalsozialisten haben kein Verständnis für überspitzte Rechtstüfteleien. Wir bezeichnen es nicht als Rechtssicherheit, wenn der Staat seine Organe und seine Machtmittel jenen treulich zur Verfügung stellt, die unter diesem Schutz ihn und seine Zwecke bekämpfen wollen. Das ist für uns jedenfalls nicht Rechtssicherheit, sondern Verbrechen am Volk und seiner Gemeinschaft. Wir wollen aber alles tun, um dieser Gemeinschaft, um jedem Volksgenossen Lebenssicherheit, Lebensfreiheit und Berufsfreude zu gewährleisten und ihm so die Möglichkeit garantieren, als Teil der Gemeinschaft zu leben und zu wirken. Das ist das Rechtsbewußtsein, wie es in der Tiefe des deutschen Volkes stets gelebt hat. Und diese Rechtssicherheit müssen und werden wir erneut stärken und stabilisieren für jedermann und gegen jedermann.

Im Kampfe gegen falsches Recht und Rechtlosigkeit hat Adolf Hitler das Dritte Reich geschaffen. Sorge jeder an seinem Platze, auf den ihn der Führer gestellt hat, dafür, daß in die Geschichte das Reich als das Reich der Gerechtigkeit eingeht mit dem altpreußischen Grundsatz: suum quique — jedem das Seine. (Lebhafter Beifall.)

In einer Schlußansprache knüpfte Reichsjustizkommissar Dr. Frank an die tiefdurchdachten Ausführungen des Ministerpräsidenten Göring an, aus denen man mit unverbrüchlicher Sicherheit entnehmen könne, daß der Nationalsozialismus, repräsentiert durch seine alten Kämpfer und Führer, seinen Weg unerbittlich und bedingungslos fortsetzen werde.

Die Tagung schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das ewige deutsche Volk, auf sein heiliges Recht und auf den Führer Adolf Hitler.

Sowjet-Schecks in Barcelona

Madrid, 13. November.

Bei Haussuchungen in Barcelona hat die Polizei Schriftstücke beschlagnahmt. Unter diesen befinden sich Scheckabschnitte, aus denen hervorgeht, daß die katalanischen Aufständischen bedeutende Geldunterstützungen aus der Sowjetunion bezogen haben.

In Valencia wurden von unbekannten Tätern zwei Bombenanschläge verübt, wobei das Versammlungslokal einer rechtspolitischen Vereinigung und die Wohnung eines Pfarrers schwer beschädigt wurden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schobers Tagebuch verschwunden

eh. Wien, 13. November.

Die Tatsache, daß die Abkehr vom Parlamentarismus in Oesterreich nicht die Ablösung der bis dahin den Staat führenden Persönlichkeiten zur Folge gehabt hat, wirkt sich in einer Reihe von ungeklärten Ereignissen aus. So hat z. B. der frühere Wiener Polizeipräsident und Bundeskanzler Dr. Johannes Schober schon seit der Zeit, da er noch Chef der Wiener Staatspolizei war, ein ausführliches politisches Tagebuch geführt. Es enthielt nicht nur ungeheuer wertvolles geschichtliches Material über die geheimsten Vorgänge in der Habsburgermonarchie und in der Republik Oesterreich bis zum Tode Schobers im August 1932, **sondern auch genaue Aufzeichnungen über das politische und private Leben fast aller politisch Tätigen.** Schober war aber allen politischen Sensationen abgeneigt, weshalb er die Veröffentlichung seiner politischen Aktensammlung und seines Tagebuches verbot. Nach seinem Tode kam die Aktensammlung in die Wiener Polizeidirektion, das Tagebuch verblieb im Besitze seiner Gattin.

Als Frau Helene Schober ihrem Gatten bald in das Grab gefolgt war, suchte man das Tagebuch sicherzustellen. Es war aber nirgends aufzufinden und **bis heute fehlt jede Spur über den Verbleib dieser wertvollen Dokumente** zur Geschichte der Zeit und Politiker von 1910 bis 1932.

Ueberfremdung

Wien, 12. Nov. Der Verein deutsch-arischer Rechtsanwälte hat eine Eingabe an das Bundesministerium für Justiz gerichtet. Er verlangt die Zweiteilung der bestehenden Wiener Rechtsanwaltskammer, damit die bodenständische, arische, christlich-deutsche Rechtsanwaltschaft ihre Angelegenheiten selbst verwalten könne. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die Gesamtzahl der Rechtsanwälte des Wiener Kammerringes der Niederösterreicher und des Burgenlandes 2450 betrage, wovon 1860 Juden und nur 590 Arier seien. In Wien allein stünden 300 arischen 811 jüdische Rechtsanwälte gegenüber.

Von Ribbentrop bei Sir John Simon

London, 13. November.

Herr **von Ribbentrop** wurde Dienstag vormittag im Auswärtigen Amt vom Staatssekretär Sir **John Simon** empfangen, der bei dem Besuch Herrn von Ribbentrops bei **Eden** nicht hatte anwesend sein können.

Der Besuch dauerte etwa 45 Minuten. Beim Verlassen des Auswärtigen Amts erklärte Herr von Ribbentrop, er habe über den Gegenstand seiner Unterredung keinerlei Mitteilung zu machen. Wie Reuter meldet, werden nunmehr auch in amtlichen englischen Kreisen die in verschiedenen ausländischen Blättern aufgetauchten Vermutungen über den Zweck von Herrn von Ribbentrops Besuch in London als **unzutreffend** bezeichnet.

Kabinett Flandin vor der Kammer

gl. Paris, 13. November.

Es herrschte einige Spannung vor der Kammersitzung am Dienstagnachmittag, in der sich das französische Kabinett Flandin vorstellte. Man erwartete eine etwas stürmische Aussprache, da eine Reihe von Anfragen vorlagen, über die nach der Regierungserklärung die Debatte durchgeführt werden sollte.

Volksrecht statt Buchstabenrecht

Umwandlung der Maßnahmen zur Zwangsvollstreckung

Berlin, 11. November.

Die Pressestelle des Reichs- und Preußischen Justizministeriums teilt mit: Die Erörterungen über den Fall Köppen haben u. a. auch zu der Frage geführt, ob es in unserer heutigen Zeit noch erträglich sei, daß ein Gläubiger einen formal zu Recht bestehenden Vollstreckungstitel, wie ihn hier der Räumungsvergleich bildete — um ein Urteil handelte es sich nicht — noch vollstrecken darf, obwohl bei der besonderen Notlage des Schuldners und der Geringfügigkeit seiner Schuld die Durchführung der Vollstreckung gesundem Volksempfinden als grausame Ungerechtigkeit erscheint. Diese Frage berührt die aus liberalistischer Zeit stammende Grundlage unseres Vollstreckungssystems, das auf dem Gedanken aufgebaut war, daß der Gläubiger die ihm gegen den Schuldner gewährten Rechte innerhalb der starren gesetzlichen Grenzen ohne jede Möglichkeit ausgleichenden behördlichen Eingreifens rücksichtslos geltend machen durfte. Daß dieser Grundsatz im nationalsozialistischen Staat zu beseitigen ist, bedarf keiner Ausführungen. Die Gesetzgebung der letzten Jahre hat hier bereits wesentliche Hilfe geschaffen. Insbesondere hat die Verordnung vom 26. Mai 1933 in Verbindung mit dem Gesetz vom 24. 10. 1934 schon die Möglichkeit gegeben, den Schuldner gegen alle unbilligen Härten zu schützen. Bei der Räumung von Wohnungen erscheinen bisher die Mieterschutzgesetze und das dem Gericht gegebene Recht der Bewilligung von Räumungsfristen als ausreichende Sicherung. Der Fall Köppen zeigt aber, daß Räumungsvergleiche noch immer entstehen können, in denen eine unkontrollierte, in die Hände des Gläubigers gelegte Vollstreckung zu großen Unbilligkeiten führt. Um diese Lücke zu schließen, legt der Reichsminister der Justiz der Reichsregierung einen Gesetzentwurf vor, wonach

das Gericht Zwangsvollstreckungsmaßnahmen aufheben, untersagen oder zeitweilig aussetzen kann, wenn das Vorgehen des Gläubigers gegen den Schuldner nach gesundem Volksempfinden eine unbillige und ungerechte Härte bedeutet.

Damit wird jede mißbräuchliche Ausnutzung der formalen Rechte für die Zukunft unmöglich. Es wird also künftig nicht mehr vorkommen, daß ein Vermieter die Wohnung eines Mieters räumen läßt, wenn die Räumung dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes geradezu ins Gesicht schlägt. Damit sind auch nach der geschriebenen Rechtsordnung Vorstöße gegen das nationalsozialistische Gemeinschaftsgefühl des Volkes in Zukunft nicht mehr möglich.

Im übrigen zeigt der Fall Köppen deutlich, daß das Reichsjustizministerium mit der Absicht, den noch heute bestehenden Parteibetrieb im Vollstreckungsverfahren grundsätzlich zu beseitigen und die Leitung der Vollstreckung einheitlich in die Hände des Vollstreckungsgerichts zu legen trotz vielfach dagegen erhobener Einwendungen, auf dem richtigen Wege ist. Der Reichsminister der Justiz wird der Reichsregierung beschleunigt einen Vorschlag unterbreiten, das Vollstreckungsverfahren in diesem Sinne umzugestalten.

Wer terrorisiert das Saarland?

Eine Bekanntmachung der Abstimmungskommission

Saarbrücken, 13. November.

Die Abstimmungskommission hat am Dienstag eine Bekanntmachung erlassen, in der sie hervorhebt, daß es hinsichtlich der Abstimmung drei vollkommen gleichberechtigte Parteien gebe, von denen keine als bevorzugt und ebenso als minderwertig anzusehen sei. Zu ihrem großen Bedauern habe die Kommission feststellen müssen, daß in politischen Versammlungen sowie in der Presse selber die eine oder die andere Partei in ihrer Gleichberechtigung angegriffen worden sei. In einzelnen Fällen sei man auch gegen politische Gegner mit so viel Druck und Drohung vorgegangen, daß es berechtigt scheine, von politischem Terror zu sprechen. Die Kommission sieht sich gezwungen, in Zukunft eine solche Haltung, die nach der geltenden Gesetzgebung unzulässig ist, dem zuständigen Staatsanwalt zur Kenntnis zu bringen.

*

Zu diesem Erlaß der Abstimmungskommission ist darauf hinzuweisen, daß deutscherseits immer wieder der Wunsch laut geworden ist, den Abstimmungskampf in ruhigster und gemäßigter Form abzuwickeln, da in der saardeutschen Bevölkerung weder die Neigung noch die Veranlassung besteht, den Kampf um die gesicherte deutsche Abstimmung mit unnötiger Schärfe zu betreiben. Durch die von der Regierungskommission widerspruchslos geduldete Einmischung landfremder und nicht abstimmungsberechtigter Elemente wurde der Abstimmungskampf erst in ein Stadium gebracht, das die Abstimmungskommission zu verschiedener Warnung veranlassen konnte. Es sei hier auf das unverantwortliche Treiben der Marxisten-Kommission hingewiesen, die mit Unterstützung im Sinne ihrer separatistischen Geldgeber im Saargebiet ihr Unwesen treibt und in der Welt einen Verleumdungsfeldzug gegen die deutsche Sache an der Saar entfesselte. Eine Beruhigung im Abstimmungskampf an der Saar würde sofort eintreten, wenn man sich endlich zu einer Entfernung der ohne jede innere Berechtigung in die Saarabstimmung eingreifenden Emigranten entschließen würde. Damit würde der Verwirklichung des Wunsches des Abstimmungskommission nach einer reibungslosen Abwicklung des Abstimmungskampfes am wirksamsten Rechnung getragen werden.

Gegen Byzantinismus

Berlin, 13. November.

Der Stellvertreter des Führers hat folgende Verfügung erlassen: „In meinem größten Befremden finde ich in der Presse immer wieder Aufforderung zum Flaggen und byzantinische Begrüßungsartikel gelegentlich der Anwesenheit oder Durchfahrt führender Parteigenossen — im eigenen Gebiet oder in Parteizeitungen des eigenen Bezirkes — sowie geschmacklose Geburtstagsartikel, die die verherrlichten Führer, damit aber auch die Bewegung an sich lächerlich machen und mit der für Nationalsozialisten gebotenen Zurückhaltung keinesfalls zu vereinbaren sind. Das Ansehen führender Parteigenossen kann in den Augen der Partei- und Volksgenossen nur durch Leistung gehoben werden und durch das Vertrauen, das sie sich durch Taten und im persönlichen Verkehr zu erwerben verstehen. Ich verbiete hiermit letztmalig jede Beweihräucherung. Ihre Veranlassung oder Duldung in der Presse oder sonstigen Oeffentlichkeit und werde in Zukunft unnachsichtlich die jeweils Schuldigen ohne Rücksicht auf ihre früheren Verdienste ihrer Aemter entheben.

Schwäbische Chronik

In **Salach**, OA. Göppingen, ist ein Mädchen beim Austragen von Zeitungen so schwer hingefallen, daß es an seinen Verletzungen bald darauf gestorben ist.

*

Ein 30jähriger Mann aus **Cleebronn**, OA. Brackenheim, wollte mit einem alten Gewehr Hochzeitschießen. Beim ersten Schuß zerriß es den Lauf. Der Mann verlor einen Daumen und zwei Finger.

*

In einem Uhrmachergeschäft in **Dußlingen**, OA. Tübingen, wurden für 500—600 RM. Uhren gestohlen.

*

Der Liederkranz **Gaildorf** beging am Sonntag seine Jahrhundertfeier. Der Führer des Schwäbischen Sängerbundes, Reichsminister **Schmid**, richtete herzliche Begrüßungsworte an die Gaildorfer Sänger.

Schorndorf a. N., 13. Nov. (**Im Tode wieder vereint.**) Am 20. Oktober feierte Uhrmacher und Altveteran **Erhard Haller** hier mit seiner Ehefrau Anna, geb. Umstländer, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Letzte Woche ist der 85 Jahre 4 Monate alte Ehegatte infolge einer Erkältung rasch **verschieden**. Die 83jährige Witwe geleitete ihren Mann noch zu Grabe, ohne zu ahnen, daß sie in einigen Tagen ebenfalls an seiner Seite ruhen würde. Am gleichen Tage erlitt Frau **Haller** einen Schlaganfall, an dessen Folgen sie am Samstag abend **gestorben** ist. Nun werden die Beiden, die 60 Jahre lang Freud und Leid treu miteinander getragen haben, auch im Tode **wieder vereint**.

Von der bayerischen Grenze, 13. November. (**Im Postgebäude bestohlen.**) Das Dienstmädchen **Notburga Gogler** von **Ottobeuren** wollte im Postamt **Memmingen** ein Telegramm aufgeben. Während das Mädchen sich das notwendige Formular am Postschalter holte, ließ es das Handtäschchen am Schreibpult liegen. Nach ganz kurzer Zeit kam das Mädchen wieder an das Schreibpult zurück, wo es zu seinem Entsetzen das Fehlen der Handtasche bemerkte. In der Tasche befand sich ein Geldbetrag von etwa **870 RM.** Die Polizei, die sich der Sache sofort angenommen hat, verfolgt bereits eine bestimmte Spur. Der Verlust des Geldes ist für das Mädchen um so schmerzlicher, als es am folgenden Tage **Hochzeit** haben sollte.

Die ersten Skiläufer unterwegs

Die letzten Vorbereitungen vor der Saison

Vom Schwarzwald, 13. November. Neue Schneefälle und verschärfte Fröste haben im gesamten hohen Schwarzwald die **Winterstimmung** wieder hergestellt. Auf den Kuppen und Kämmen des südlichen Gebirgsteiles hat die Schneedecke sich gesetzt und einer Reihe von Skiläufern über das Wochenende die Möglichkeit gegeben, beschränkte Uebungsfahrten zu unternehmen. Vom Massiv des Feldbergs zieht sich eine gut geschlossene Schneedecke von etwa 25 Zentimeter Mächtigkeit bis zu den Waldgrenzen nieder. Während die Talzonen noch völlig schneefrei geblieben ist, leuchten die ragenden Schwarzwaldgipfel im schimmernden Weiß. Die Inhaber der Berghotels und die Gemeinden haben alle Vorbereitungen für den Auftakt der allgemeinen Wintersportsaison getroffen. Eine Reihe von Bahnhöfen mit Rampen-[illegible] stehen zum unmittelbaren Einsatz für sämtliche Höhenverkehrsstrecken bereit. Die höchstgelegenen Schwarzwaldgaststätten haben bereits die ersten Fremdenanmeldungen für die Weihnachtszeit erhalten, woraus auf das frühzeitige Interesse für den Wintersportbetrieb im Gebirge geschlossen werden darf.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 15. November

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Gymnastik
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Frauenfunk
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Schulfunk für alle Stufen: Volksliedersingen
10.45 Niederländische [illegible]
11.15 Funkwerbungskonzert d. Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.15 Sendepause
15.30 Frauenstunde: „Ein Schülerausflug 1834"
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Englischer Sprachunterricht
18.15 Kurzbericht
18.30 Volksmusik (Schallplatten)
18.45 Reichsbauerntagung 1934 in Goslar: Eröffnung des Things im Kaiserpfalz auf dem Ostfelde
19.00 „Die Mägde am Brunnen" Eine besinnliche musikalische Stunde
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Saarumschau
20.20 Orchesterkonzert
21.00 Mensch ohne Heimat
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter und Sportbericht
22.30 Was lieben man in Amerika [illegible]
22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik
24.00 2.00 Nachtmusik

Freitag, 16. November

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Gymnastik
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Frauenfunk
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Schulfunk — Stufe III: Unser neuer [illegible]
10.45 Liederlieder von Carl Reinecke
11.00 Lieder ohne Worte auf der Orgel gespielt von Fritz Ries
11.15 Funkwerbungskonzert d. Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Uns freut jeder! (Schallplattenkonzert)
14.30 Wirtschaftsbericht für die Saar
14.45 Sendepause
15.30 Kinderstunde: „Tier-Olympiade 1932"
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Reichsbauerntag: Reichsbauernrat, Eröffnung und Verkündung durch den Reichsbauernführer
18.30 Bunte Volksmusik
19.00 Unterhaltungskonzert
19.50 Politischer Kurzbericht
20.00 Nachrichtendienst
20.15 Stunde der Nation: Symphonie Nr. 1 B-Dur, Werk 38 von Robert Schumann
20.50 Eine Nachtschicht in der J. G. Farbenindustrie
21.15 „Erinnerung an Schiller" Ein Besuch bei der Urenkelin von Schillers Schwester in Würzburg
21.30 „Selten gehörte Ouvertüren"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Saarländer sprechen
22.45 Sportvorschau
23.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik
24.00 2.00 Nachtmusik

Samstag, 17. November

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Gymnastik
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Schulfunk — Stufe I: Wir machen uns einen Weihnachtskalender
10.45 Klaviermusik
11.00 5 Lieder von L. van Beethoven op. 48
11.15 Funkwerbungskonzert d. Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Heitere Kurzgeschichten in Wort und Ton (III)
14.15 Wenn man beim Wein sitzt (Schallplattenkonzert)
15.00 Gefreitenfunk-Funk: Schillers [illegible]
15.45 „Schillers dramatische Fragmente"
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Tonbericht der Woche
18.30 Tanzmusik (Schallplatten)
19.00 Die Viertelstunde des alten Frontsoldaten
19.15 „Das Trommelfell" Kurioses aus der medizinischen Welt
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Saarumschau
20.15 Großes Funkvarieté
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Bericht vom Internationalen Eishockeyturnier
22.45 Bunt Werde [illegible] zum Tanz
24.00 2.00 Nachtmusik

Aus dem Heimatgebiet

Amtliches

Eine für unseren Bezirk sehr bedeutungsvolle Neuerung hat die Reichsbahn jetzt eingeführt in Form von Kurzarbeiter-Wochenkarten, die für 3, 4 und 5 Hin- und Rückfahrten gelten; die seitherigen Bestimmungen über Zusatzkarten usw. sind von Anfang nächster Woche aufgehoben. Auskunft wird an den Fahrkartenschaltern erteilt.

Neuenbürg, 14. November

Die Bestattung des am Sonntag verstorbenen Apothekers Hugo Bozenhardt fand gestern nachmittag unter großer Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung statt, wozu noch viele auswärtige Freunde kamen, die er sich in seinem Beruf und als Wanderer erwarb. Unter dem milden Herbsthimmel bewegte sich der lange Trauerzug nach dem Friedhof, wo das Grab ihm angesichts der Berge des Schwarzwaldes, die er so liebte, bereitet war. Mit einem Bläserquartett, das in der stillen Luft eine eigentümliche melancholische Stimmung auslöste, wurde der Sarg empfangen und nach der Halle geleitet, wo nach einem Trauergesang der Geistliche, Dekan Dr. Mögerlin(?), das Andenken des Verstorbenen als eines treuen unermüdlichen Schaffenden und echten Christen in ergreifende Worte faßte.

Nach einem weiteren geistlichen Liede wurde der Sarg zum Grab geleitet und nach der Einsegnung traten heran, die dem Toten im Leben als Freunde und Weggenossen verbunden waren, um zu der Fülle der Blumenspenden weitere Kränze am Grabe niederzulegen. Die Berufsgenossen des Gaues und der Bezirke des nördlichen Schwarzwaldes ließen durch ihren Sprecher dem überaus eifrigen und tüchtigen Kollegen und Förderer des Berufsstandes den herzlichen Dank zum Ausdruck bringen. Auch die evang. Kirchengemeinde und die Pfarrer des Bezirks gedachten seiner als eines fest im Glauben stehenden bekennenden Christen in einem warmen Nachruf. Dem Schwarzwaldwanderer und verehrten Führer des Vereins sprach der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe den Dank übers Grab aus in Erinnerung an alles Schöne des gemeinsamen Erlebens; zugleich legte er im Namen des früheren Württemb. Hauptvereins dem alten Mitarbeiter für treue wertvolle Unterstützung eine Blumenspende nieder. Auch die Sektion Pforzheim des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins gab durch einen Vertreter ihrem Gedenken Ausdruck. Dann senkte sich die Fahne des Turnvereins Neuenbürg über dem Grabe, dessen Mitglied der Dahingeschiedene 40 Jahre lang war; ebenso trat der Vorstand des Kriegervereins Neuenbürg an den Sarg des Kameraden und deutschen Mannes, des Heimatwanderers, der aus warmem Herzen stets derer gedachte, welche die Heimat vier Jahre lang vor den Feinden schützten. Das Lied vom guten Kameraden ertönte leise und nun hat sich die Erde wieder über einem Manne geschlossen, der sein gutes Teil an der Prägung des Lebens unserer Stadt beigetragen hatte.

Die Ortsgruppe Neuenbürg des Schwarzwaldvereins gedenkt ihres Ehrenvorsitzers

Neuenbürg, 13. November.

Gestern abend fanden sich die Mitglieder des Ausschusses der hiesigen Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins zu einer Gedenkfeier für Hugo Bozenhardt zusammen, um in einer Ansprache des Vorsitzers Stadtpfleger Bisch(?) die großen Verdienste des Verstorbenen um die schöne Wandersache und insbesondere seine Tätigkeit als langjähriger Leiter noch einmal erstehen zu lassen.

Seit dem 15. April 1899 war er Mitglied des Württ. Schwarzwaldvereins und wurde 1903 Vorsitzender des Bezirksverein Neuenbürg als Nachfolger von Oberstleutnant z. D. Freiherr v. Moltke, Wildbad. Damit erhielt der Bezirksverein einen Führer im wahrsten Sinn des Wortes. Der Verein nahm [illegible] einen ungeahnten Aufschwung, namentlich durch den persönlichen Einsatz des Vorsitzenden, wie z. B. fesselnde Lichtbildvorträge über seine Hochgebirgstouren durch die Dolomiten, Vorarlberg und Allgäuer Alpen, weil alles selbst erlebt und die Aufnahmen selbst verfertigt war, fehlte die Begeisterung nicht. Er hielt auch Vorträge in Pforzheim im Verband des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, dessen Mitglied er war. Bozenhardt legte großen Wert auf das Wandern unter dem Motto: „Die Heimat muß man kennen lernen". Er entwarf seine jährlichen Wanderpläne, die mitunter weit über unsere engere Heimat hinausgingen und oft zum Hochgebirge abschweiften, so daß der Bezirksverein bald Volkstümlichkeit gewann und Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung hinzukamen. Er pflegte die in seine Obhut übergebenen Aussichtstürme, Schutzhütten, Wanderwege, Wegmarkierungen im Bezirk, als wären sie sein Eigentum. Vor Beginn des Krieges entstand als eines seiner Hauptwerke die Neuanlage eines Waldwegs (Verbindungsweg mit dem Pforzheimer staubfreien Weg) zwischen Stadt Neuenbürg und Gräfenhausen(?), benannt: „Bozenhardts Pionierweg", zugleich mit der Errichtung einer Schutzhütte an diesem Weg und Aufstellung von Sitzbänken. 1913 gründete er im Schwarzwaldverein eine „Schneeschuhabteilung", er selber war der Lehrmeister; Teilnehmer im Alter von 10 bis 15 Jahren scharten sich um ihn und erhielten auf unseren Anhöhen die erste Grundlage für den Skilauf.

Kurz nach Uebernahme des Vorstandsamts wurde Hugo Bozenhardt zur Mitarbeit in den Hauptausschuß des Schwarzwaldvereins Stuttgart berufen. Seine reichen Erfahrungen in allen Belangen des Schwarzwaldvereins waren für den Hauptverband und für den Bezirksverein Neuenbürg von sehr großem Wert. Seine Tätigkeit wurde mit dem goldenen Ehrenzeichen mit Eichenlaubkranz belohnt.

1927 legte Bozenhardt den Vorsitz in dem nun zur „Ortsgruppe" gewordenen Teil des früheren Bezirksvereins nieder, dessen Mitglieder sich nach und nach in den verschiedenen Orten zu selbständigen Vereinen ausgeschieden hatten. Damit verlor sie ihre beste Kraft, doch nicht für ganz. Denn als Ehrenvorsitzender stand er der Ortsgruppe bis zu seinem Tode mit Rat und Tat bei. Sein Name und sein Wirken wird in ihr noch lange nachleben.

*

Höfen a. Enz, 12. Nov. Der hiesige Kleintierzüchterverein hielt am letzten Samstag und Sonntag anläßlich seines 20jährigen Bestehens eine örtliche Geflügel- und Kaninchenschau im „Gemeindesaal" ab, verbunden mit einem „Glückshafen". Es waren 12 Nummern, durchweg schöne Tiere, ausgestellt. Ehrenpreise erhielten H. Sprenger für weiße Italienerhühner, Fr. Sprenger für schwarze Italiener (zweimal), Ernst Mettler für weiße Leghorn, Richard Schäfer für gestreifte Zwergwyandotte. Erste Preise: Herm. Sprenger (indische Laufenten), Georg Rapp (schwarze Rheinländer), Fritz Sprenger (schwarze Italiener, dreimal), H. Sprenger (weiße Italiener, zweimal), Ernst Mettler (weiße Leghorn, zweimal) und Rich. Schäfer (gestreifte Zwerg-Wyandotte). Als Preisrichter fungierte Phil. Rummel, Birkenfeld. Die Schau war verhältnismäßig gut besucht.

Am Sonntag abend, nach Schluß der Schau, waren die Vereinsmitglieder noch einige Zeit gemütlich beieinander. Vorstand Rich. Schäfer gab eine kurze Geschichte des Vereins bekannt: Gründerzahl 18; davon sind jetzt noch im Verein Louis Hammel, Otto Schaubeerer(?) und Reinhold Hammel. Sie wurden durch ein kleines Geschenk erfreut. Mitgliederzahl heute: 38. Gefallen sind während des Krieges 6 Mitglieder. Sie und die seither verstorbenen Zuchtfreunde wurden auf die übliche Weise geehrt. Der Verein hat in der letzten Zeit eigene Ausstellungskäfige angeschafft und ist dem Reichsverband deutscher Kleintierzüchter beigetreten.

Langenbrand, 13. Nov. Eine wirkliche Freude für Jugend und Erwachsene war die am letzten Samstag im „Hirsch" abgehaltene Schillerfeier unter Leitung von Hauptlehrer Haug. Die in gelungener Weise aufgestellte Vortragsfolge vermittelte uns ein Bild vom Wesen unseres großen Dichters. Die Schuljugend sang vier vertonte Gedichte von Schiller und brachte Schillers Glocke zum Vortrag. Dann gab uns Hauptlehrer Haug einen trefflichen Ueberblick über Schillers Schaffen und trug in meisterhafter Weise verschiedene Gedichte vor. Den Schluß bildete ein Ausschnitt aus „Wilhelm Tell", der Rütlischwur, gespielt von der HJ. Der Dank, den der Ortsgruppenleiter Herrn Haug und seinen Mitwirkenden zum Ausdruck brachte, war herzlich und wohlverdient. In freudiger Stimmung schloß die Feier und manch einer gelobte sich: für mich soll Schiller nicht umsonst gelebt haben.

Nagold. Montag früh verstarb Ludwig Wohlbold, ein Wegbereiter der Stromkraftversorgung, der 30 Jahre lang an der Spitze des Nagolder Elektrizitätswerkes stand. Sein Hauptwerk ist die Ausgestaltung des Kraftwerkes am Vetienberg(?).

Dickenpfronn. Beim Holzfällen verunglückte ein 35jähriger Waldarbeiter, indem ihm eine stürzende Tanne ein Bein abschlug. Er wurde ins Krankenhaus Herrenberg gebracht.

Pforzheim, 13. November. Am Sonntagabend ereignete sich im benachbarten Bergshausen ein folgenschweres Unglück. Bei der Durchfahrt eines Stuttgarter Personenkraftwagens, der zwei Personen überholen wollte, wurde der 20jährige Ringwald vom Kraftwagen erfaßt und überfahren. Ringwald erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist im Gang. Der Kraftwagenführer wurde vorläufig festgenommen.

Deutsche Arbeitsfront! Rechtsberatung für Arbeitnehmer. Die Sprechstunde ist diese Woche am Freitag, den 16. November, in Neuenbürg in den Geschäftsräumen der DAF., Turnstraße 37, von 10—12 Uhr vormittags, in Herrenalb von 14—15 Uhr nachmittags im Rathaus und in Wildbad von 16½—17½ Uhr nachmittags im Rathaus (Trauzimmer).

Kreiswalter der NSBO. u. DAF.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

BdM., Ring 1/126. Mit der Ringführung der Jungmädel ist nach Wegzug der seitherigen Führerin beauftragt Eva Böckling(?), Wildbad. Sämtliche Anfragen betr. JM. gehen jetzt an diese. Mit dem Amt der Ringpressewartin ist nach Wegzug von Elisabeth Mack beauftragt Friedel Barth, Engelsbrand. Sämtliche Presseberichte gehen an sie.

Vom 26. 11. bis 6. 12. findet in Altheck(?) bei Ulm ein Schulungskurs für Schar- u. Schaftführerinnen statt. Meldung sofort an die Ringführung.

Am Sonntag, 18. Nov., ist Ringsporttreffen sämtlicher Sportwartinnen. Wo eine solche noch nicht eingesetzt ist, hat die betr. Führerin unbedingt selbst zu erscheinen. Dasselbe gilt für die Jungmädel. Leiterin des Lehrganges ist die Untergausportwartin Ingeborg Helbling. Beginn morgens 8 Uhr. Treffpunkt Schulhaus Neuenbürg. Mitzubringen ist Vesper für den ganzen Tag und ein Eßgeschirr. Näheres durch Rundschreiben. Am Sonntag können auch die Wimpel hier wieder abgeholt werden.

Die Ringführerin 1/126.

NS.-Frauenschaft Herrenalb. Unser Heimabend am Mittwoch, den 14. ds. Mts., fällt aus, und wird auf nächsten Mittwoch verlegt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht, und nur Krankheit entschuldigt. Fertige Arbeiten für unseren Bazar müssen diese Woche noch abgeliefert werden und zwar am Donnerstag nachm. zwischen 3 und 5 Uhr im Frauenschaftslokal (altes Schulhaus), noch nicht fertige Arbeiten müssen unbedingt angemeldet werden zwecks Aufnahme in das Verzeichnis. Alle Frauen bitte ich noch um tüchtige Unterstützung, um alles zum guten Gelingen zu führen.

OG. Dobel, Zelle Dennach. Am Donnerstag, den 15. Nov., abends 8 Uhr, findet der Sprechabend der Zelle Dennach im Schulsaal in Dennach statt. Erscheinen sämtlicher Amtswalter sowie der Gliederungen ist Pflicht.

NSKOV. Enztal-Enzklösterle. Kommenden Sonntag, den 18. Nov., nachm. 2 Uhr, findet bei Kamerad Sträßer(?) zur „Krone" in Enzklösterle, Nebenzimmer, eine nichtöffentliche Versammlung statt. Wegen der überaus wichtigen Sache wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Der Stützpunktleiter.

Was hat uns heute Schiller zu sagen?

Schluß der Rede von Dr. Steimle(?) bei der Schillerfeier in Birkenfeld aus der gestrigen Nummer:

Wir fühlen besser als je die verpflichtende Kraft der Mahnung Tells: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt" und senken es tiefer als sonst in unser Herz, was der alte Attinghausen seinem Neffen Rudenz zuruft: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an...!" Wir wissen es heute besser als je: Ein Volk kann nur unter der Sonne der Freiheit und unter dem Segen Gottes gedeihen. Darum ist der Rütlischwur auch unser Bekenntnis: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern..." Sind das nur leere Worte? Oder hat dieser Schwur nicht zehnmal, hundertmal schon in der Geschichte unseres Volkes Gestalt genommen? Ist das nicht der Sinn auch unserer nationalen Erhebung? Verstehen wir da, wie dieser Schwur in den Tagen der Rheinland- und Ruhrbesetzung, im Werden und Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung und in ihrem Kampf um den deutschen Menschen in den Herzen gezündet hat? Wahrlich, was dem Volke lange Zeit gefehlt hat, das hat nicht zuletzt Schiller in ihm geweckt, er hat ihm überdies den Geist echter Kameradschaft und echter Freundestreue vor Augen geführt. Wie herrlich tritt uns dieser Geist in der „Bürgschaft" entgegen, so sehr, daß selbst der hartherzige Tyrann im Anblick dieser selbstverständlichen, lediglich als Pflicht, nicht als besonderes Verdienst aufgefaßten Freundestreue gesteht: „Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn!" Wahrer Heldengeist beweist sich aber nicht im ungestümen Draufgängertum, sondern in der Unterordnung unter das höhere Gesetz der Gemeinschaft im Sinne der Forderung „Gemeinnutz vor Eigennutz". Das zeigt Schiller sehr schön in seinem „Kampf mit dem Drachen", aber auch im „Tell" fordert er: „Bezähme jeder die gerechte Wut..." Ueber allem aber steht bei ihm der Glauben an das Recht der Nation, ihr Geschick selbst zu lenken, das Vertrauen des Volkes zu sich selbst und sein in Gott gegründeter Glaube an die Zukunft. Mit mächtigen Worten hämmert er diesen Glauben in die Seele des Volkes, diesen Glauben, der bleiben wird und muß, auch wenn der Frühlingshauch der ersten Liebe, der in unseren Tagen über dem Gedanken an das Vaterland wieder und noch liegt, einmal wieder verblassen sollte und wenn es gilt, durch die täglich neue, aufreibende Kleinarbeit, durch harte und selbstverständliche Pflichterfüllung ohne Aussicht auf Belohnung die Liebe zu Volk und Vaterland in die Tat umzusetzen.

Wie sehr in Schiller dieser Glaube an sein Volk zur inneren Gewißheit geworden ist, das hat er auch in seinen Prosawerken, vornehmlich in seiner Jenenser Antrittsvorlesung und in seiner „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande" zum Ausdruck gebracht. Was aus allen seinen Werken aber immer wieder überwältigend quillt, das ist nichts anderes, als die große Sehnsucht unserer Zeit: Die Sehnsucht nach einem starken und freien deutschen Volk. Erreicht wird dieses hohe Ziel vor allem auch durch Charakterbildung im Sinne der Forderung Fichtes: „Charakter haben und deutsch sein ist eins." Echtes Führertum und echte Gefolgschaft setzt solche Eigenschaften voraus. Erst daraus kann echtes Führertum entstehen, wie es Schiller in seinem „Wallenstein" … Max Piccolomini beschreiben läßt: „… Last ist's, wie er alles weckt…" U… [illegible] ergreift uns bei

Weshalb werden eigentlich

kräftige Zigaretten in der Reklame so oft als »mild« bezeichnet? Abgesehen von der Unrichtigkeit ist »mild« an sich noch kein Qualitäts-Merkmal

Dem wirklichen Kenner imponiert bei REGATTA neben dem Zarten das Duftig-Blumige, der delikate Geschmack wirklich hochwertiger Qualität

6 Stück- und 12 Stück-(Gesellschafts-)Packungen: Gold-, Strohsim- und ohne Mundstück mit echten Plauener Spitzen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

dieser herrlichen Schilderung wahren Führertums der Gedanke an den uns von Gott geschenkten Führer, an Adolf Hitler, der Sehnsucht von Generationen des deutschen Volkes, der in der Feldherrnhalle jetzt wieder der jungen deutschen Generation zugerufen hat: „Es ist nicht wichtig, daß auch nur einer von uns lebt, aber es ist notwendig, daß Deutschland lebt". Verspüren wir bei solchen Worten nicht auch einen Hauch Schillerschen Geistes? Begegnen sich in dieser Mahnung nicht Jahrhunderte deutscher Geschichte? Ist es nicht, als hörten wir das Wort aus den „Xenien" an unser Ohr dringen: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!" Und wird uns nicht nocheinmal der Ruf aus dem „Tell" eindrücklich: „O, lerne fühlen, welches Stammes du bist..." Wer wollte sich der verpflichtenden Kraft dieses Mahnung entziehen, — die wie in einer mächtigen Symphonie zusammenklingt mit der lebendigen, unmittelbaren Forderung unseres großen Führers an jeden Einzelnen von uns! Keiner will es, keiner darf es, niemand, der den Ehrennamen eines Deutschen tragen will.

„Ich dachte, Schiller könne nicht tot sein, Schiller müsse noch leben." Dieser Ausruf eines jungen Menschen, der, nichts ahnend von dem frühen Tode unseres Meisters, einmal nach Weimar pilgerte, um ihn zu besuchen, soll auch uns zum Symbol werden: Schiller ist nicht tot, Schiller lebt! Laßt es uns in dieser festlichen Stunde geloben: Schiller muß leben, er muß mehr und mehr Gestalt gewinnen in jedem Einzelnen unter uns. Immer wieder wollen wir uns an seinem Feuergeist entzünden, uns von ihm in Herz und Gewissen einprägen lassen:

„Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein!"

Das Brucknerfest in Pforzheim

Neuenbürg, 13. November.

Das gestrige Abend mit einem Bach-Brucknerkonzert in der evang. Stadtkirche ausklingende Brucknerfest erfüllte die Erwartungen der Veranstalter in der Art, daß es ein Kulturwerk darstellte, dessen Auswirkung mit der Zeit weit über den jetzigen Rahmen der Hörer hinausreichen wird. Es ist geradezu eine Mission, wenn die Musik Bruckners der deutschen Seele zum Eigentum gegeben wird; erst jetzt beginnt man ihre Größe zu empfinden, nachdem sie lange Zeit im Schatten Wagners ein verborgenes Dasein führte. Bruckners Musik will erkämpft sein, ehe sich ihre tiefinnerliche Deutschheit offenbart.

Dem Kirchenmusiker Bruckner war insbesondere der Sonntagabend gewidmet, als die C-moll-Messe in der St. Franziskuskirche im Rahmen eines Gottesdienstes dargeboten wurde. Der mit außerordentlichem Eifer bemühte Cäcilienchor unter Leitung von Chordirektor Baumann gab einen nachhaltigen Begriff von der göttlichen Weihe, mit der der fromme Musiker begnadet war, der auch den Versuch zum Wirken durch effektvolle dramatische Mittel für eine Entwürdigung hielt. Großzügige Auffassung und viel Liebe zur Sache ließen die überaus schwierige Aufgabe recht gut gelingen; unbedingt hoch anzuerkennen war es, daß eine Wiedergabe überhaupt unternommen wurde, zur Beglückung der großen Hörerschaft. Wesentlichen Anteil am Erfolg darf dem Begleiter an der Orgel, Dr. Karl Groß, zugesprochen werden; freie Improvisationen Brucknerscher Themen in meisterlicher Vollendung, eine vierstimmige Motette und eine Würdigung Bruckners als des aus gläubiger Seele schaffenden Musikers durch Geistl. Rat Kling-Villingen rundeten den erhebenden Abend ab.

Sakralmusik kleineren Umfangs bildeten auch den Inhalt der Morgenfeier im Schauspielhause, ebenfalls vom Cäcilienchor gesungen, wozu Prof. Grüninger-Weinsberg, der Vorsitzer der bad. Bruckner-Gesellschaft, eine gedankenreiche Rede über die Persönlichkeit Bruckners und den Geist seines Schaffens hielt; es war eine rechte Weihestunde.

Der größte Erfolg war dem Konzert am Montag abend im Schauspielhause beschieden: zur Aufführung der 4. romantischen Sinfonie füllte sich das Haus bis auf den letzten Platz. Das Orchester unter Kapellmeister Leger gab sein Aeußerstes her, so daß dem Urteil des Brucknerdirigenten Prof. Moißl nichts hinzugefügt werden braucht: er habe trotz großer Orchester mit Besetzung durch lauter Virtuosen keines gefunden, das mit mehr Wärme und innerer Begeisterung spiele; was zugleich das höchste Lob für dessen Dirigenten in sich schließt. Die Sinfonie erhielt eine glückliche Ergänzung durch den 150. Psalm für achtstimmigen Chor und Orchester (Leitung O. Baumann); gerade hier darf man das Wort zu Recht anwenden, daß der Mensch wächst mit seinen größeren Zielen; eine Feststellung, die zugleich Wünsche und Hoffnungen für den Cäcilienchor einschließt.

Den festlichen Höhepunkt der Veranstaltungen bildete die Begrüßungsfeier im Rathaussaale am Sonntag nachmittag durch die Stadtverwaltung und die NS.-Kulturgemeinde, mit Oberbürgermeister Kürz und Bürgermeister Dr. Bezler als Sprecher, sowie Prof. Auer-München und Prof. Grüninger-Weinsberg für die internat. Bruckner-Gesellschaft und den bad. Brucknerbund. Als berufener Interpret des Meisters sprach Dr. Grunsky-Stuttgart über den deutschen Sinfoniker.

So viel Namen, so viel Männer, die sich mit ganzer Kraft für die Musik Bruckners einsetzen. Es ist nicht Zufall, sondern Notwendigkeit, daß die Musik bei der Erneuerung des deutschen Wesens wieder in den Vordergrund tritt; die große Musik, die am reinsten aus dem unversiegbaren Quell der Idee sprudelt. In ihr findet sich zusammen, was deutscher Geist ist und ihr Erlebnis ist Gottesdienst.

Fußball

Winterhilfespiele der Fußballer

Im ganzen Reich finden am Buß- und Bettag Fußballspiele statt, deren Ertrag dem Winterhilfswerk zugeführt wird. Zu diesen Spielen sind die Spitzen der Behörden, der PO., der SA., SS. und der örtlichen Leitung der WHW. eingeladen. Diese werden der Einladung umsomehr Folge leisten, als es sich diesmal nicht um den Fußballsport als solchen handelt, sondern um das vom Führer geschaffene WHW. Da bei den Spielen die besten Leute der verschiedenen Vereine mitwirken, ist außer dem Zweck, das WHW. tatkräftig zu unterstützen, auch noch die Gewähr gegeben, wirklich gute Fußballkost genießen zu können. Es sollte deshalb kein Volksgenosse versäumen, den Spielen beizuwohnen. — In unserer Enztalecke finden Spiele in Calmbach, Conweiler und Herrenalb statt. Auf die diesbezügliche Veröffentlichung der Klassenleitung in der morgigen Nummer wird hingewiesen.

Nördlicher Schwarzwald

In der **Kreisklasse 2** gab es am letzten Sonntag folgende Resultate: Enzklösterle — Höfen 5:5, Feldrennach — Rotensol 5:0, Gräfenhausen — Conweiler 3:1, Langenalb — Waldrennach 1:2, Sprollenhaus — Engelsbrand 0:12. — Sehr hoch siegte Engelsbrand und hat damit das halbe Hundert Tore bereits geschossen. — In Enzklösterle muß sich etliches ereignet haben, ein Spielbericht liegt noch nicht vor. — Feldrennach hat mit seinem Sieg den dritten, Waldrennach den zweiten Tabellenplatz erreicht. Zurückgefallen ist Conweiler, das in Gräfenhausen nicht zum Zuge kommen konnte. — Die genaue Tabelle veröffentlichen wir das nächste Mal.

FC. Birkenfeld — Germania Durlach 2:1

Am Kirchweihsonntag konnte natürlich der übliche Sieg der einheimischen Mannschaft nicht ausbleiben, obwohl es diesmal gegen einen besonders in letzter Zeit stark aufgekommen Gegner zu kämpfen galt. Unter der guten Spielleitung von Schiedsrichter Schrempp, Karlsruhe, nahm das Spiel vom Anfang bis zum Schluß einen einwandfreien und überzeugenden Verlauf. Birkenfeld war in der ersten Hälfte meist tonangebend und nach einer halben Stunde gelang es auch dem Halbrechten Müller, aus einem Gedränge heraus den Führungstreffer anzubringen. Während der letzten zehn Minuten vor Halbzeit konnte Durlach mehr dominieren, ohne aber zu einem Erfolg zu kommen.

Nach dem Seitenwechsel ging Birkenfeld sofort aufs Ganze und dem Mittelstürmer Hornung gelang auch ein Alleingang, der zum zweiten Erfolg führte. Durlach strengte sich für die Folgezeit mächtig an, konnte aber die bekannt gute Hintermannschaft Birkenfelds nicht bezwingen. Erst eine Minute vor Schluß verhalf ein sehr zweifelhafter und harter Handelfmeter den Gästen zum einzigen Gegentreffer. Birkenfeld war in der Hintermannschaft sehr gut, besonders der linke Verteidiger Ochner. Auch Herz im Tor gab sich keinerlei Blößen. In der Läuferreihe gefiel besonders der Mittelläufer Keppler. Auch Kunzmann und Ganzhorn füllten ihre Posten tadellos aus. Im Sturm war die linke Seite mit Höll und Kull besonders zugkräftig, auch Hornung als Mittelstürmer fand sich tadellos ein, während die rechte Seite sich nicht so durchzusetzen verstand. Germania Durlach zeigte eine brauchbare Gesamtleistung. Besonders gut war der Torwart Baier, sowie der Mittelläufer. Im Sturm gefiel der Linksaußen als ein gefährlicher Durchbrenner.

Wildbad — Schwann 2:1 (2:1)

Wenn in der Vorschau Schwann als sicherer Sieger vorausgetippt wurde, so war dies der Papierform nach richtig. Man darf aber nicht vergessen, daß die knappen Resultate Wildbads und eine Krise über die tatsächliche Stärke der Mannschaft hinwegtäuschten. Sch. ist nun der erste Verein geworden, welcher Punkte lassen mußte und er wird da nicht allein bleiben.

Ueberraschend fallen gleich zu Beginn die Tore. W. ist mit dem 1. Treffer in Front, den Schwann sofort im Gegenstoß ausgleicht. Wieder erzielt W. das Führungstor und damit sollte der Torreigen schon geschlossen sein, was niemand dachte. W. hat Gelegenheit zu erhöhen, Glück ist jedoch am Schwanner Tor. Nach dem Wechsel scheint Schwann sich mehr auszugeben, hat auch mehr vom Spiel, ohne erfolgreich zu sein. Zum Schluß ist W. tonangebend. Auf beiden Seiten werden klare Chancen ausgelassen und beim Schlußpfiff des tadellos amtierenden Schiedsrichters Laich-Höfen ist Schwann geschlagen mit dem gleichen Ergebnis wie am Vorsonntag.

FG. Enzklösterle — SpV. Höfen 5:5

Kurz vor 3 Uhr gab der Schiedsrichter ein Herr von Baiersbronn, nach langem Bitten von Höfen den Ball frei, da Enzklösterle seine Mannschaft noch nicht beisammen hatte! Höfens Mannschaft wurde sofort überrumpelt und hatte nach 20 Minuten mit 4:0 das Nachsehen. Auf der anderen Seite konnte Höfen von seiner Nervosität nicht mehr abkommen, da der Schiedsrichter Höfen derart benachteiligte, daß es ein Kampf war, den man nicht mehr ansehen konnte. Am Schluß hieß es dann 5:5.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 13. November 1934

	Ochsen	Bullen	Jungvieh	Kühe	Kälber	Fresser	Kälber	Schweine	Sauen
Zugetrieben	47	50	219	424	411	—	1191	2175	—
Unverkauft	0	1	31	7	55	—	—	—	—

	13. 11.	8. 11.
Ochsen		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	33 - 36	—
2. ältere	29 - 32	—
b) sonstige vollfleischige	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	34 - 36	34 - 36
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	30 - 34	30 - 34
c) fleischige	26 - 29	26 - 29
d) gering genährte	—	—
Kühe		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28 - 30	—
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	22 - 25	—
c) fleischige	15 - 18	—
d) gering genährte	10 - 12	—
Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35 - 40	35 - 40
Färsen (Kalbinnen)		
b) vollfleischige	30 - 35	30 - 35
c) fleischige	26 - 28	26 - 28
d) gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
a) beste Mast- und Saugkälber	43 - 47	43 - 47
b) mittlere Mast- u. Saugkälber	38 - 42	38 - 42
c) geringe Saugkälber	35 - 37	34 - 36
d) geringe Kälber	31 - 33	—
Schweine		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	53	53
b) vollfleischige von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht	53	53
c) vollfleischige von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht	52 - 53	52 - 53
d) vollfleischige von etwa 160—200 Pfd. Lebendgewicht	49 - 52	49 - 51
e) fleischige von 120—160 Pfd. Lebendgewicht	46 - 48	49 - 50
f) unt. 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen	44 - 48	45 - 48

Marktverlauf: Großvieh ruhig, Kälber mäßig belebt, Schweine fette lebhaft, sonst belebt.

Fleischmarkt. Bullen a 53—56, b 50—52, c 48—50; Kühe a 35—40, c 28—32; Färsen a 60—66, b 50—56, c 44—47; Kälber a 66 bis 71, b 63—65, c 59—61; Hammel a 74—75, b 70—73, c 65—72; Schweine b 76—78, c 74 bis 76, d 56—62; Speck 80—82.

Luftschutz ist nationale Pflicht!

DA. X. 34: 3727

Achtung!

Ich mache nochmals die Herren Friseure sowie die Herren Nebenberufsfriseure auf die am
Sonntag den 18. November 1934, nachmittags 1/2 3 Uhr,
im Gasthaus zur „Linde" in **Schömberg** stattfindende
Pflicht-Innungsversammlung
aufmerksam. Die Gesellschaft ist ebenfalls eingeladen.
Friseur-Pflichtinnung Bezirk Neuenbürg.
Der Obermeister: Brechtel.

Wildbad.
Weinstube Dechsle.
Donnerstag
Metzelsuppe.
Geburtstags-
Namenstags-
Verlobungs-
Vermählungs-
Karten
in reicher Auswahl empfiehlt die
C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg

Annahmestelle für
reparaturbedürftige Korbwaren
aller Art, Korbmöbel, Flechten von Rohrsesseln,
in **Neuenbürg** bei
Christian Dietrich,
bei der Kirche.
Ausführung durch Wilh. Treiber, Korbmacher, Wildbad.
Bestellungen auf selbstangefertigte Korbmöbel zu Weihnachts-Geschenken erbeten.

Suche
2500 Mark
als 1. Hypothek auf landwirtschaftliches Anwesen.
Schriftl. Angebote unter Nr. 100 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Geschäfts-Empfehlung.
Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich durch Einstellung einer allerersten fachmännischen Kraft nach wie vor in der Lage bin, alle einschlägigen Reparaturen gut, schnell und zu solidesten Preisen auszuführen.
Auch die meinem Betriebe angegliederte Fahrschule führe ich unter der Leitung eines bewährten Fahrlehrers weiter.
Gleichzeitig halte ich mich für die bevorstehende kalte Jahreszeit zur Lieferung von Frost-Schutzscheiben, Kühler-Hauben, Schneeketten, Frostschutzmitteln und Winterölen bestens empfohlen.
Ich bitte, mein Unternehmen auch weiterhin gütigst unterstützen zu wollen.
Auto-König, Neuenbürg
Inh. Frau Luise König Wwe.

Lederjacken, Lederhandschuhe Ledermützen, Combinationen
empfiehlt
C. Staub, Berufskleidung, Pforzheim, neben Ufa.

Besuchskarten liefert schnellstens C. Meeh'sche Buchdr.

R. E. V.
Wildbad.
Donnerstag „Wildbader Hof".

Englisch
Billige Abendkurse für Anfänger und Fortgeschrittene (für DAF ermäßigt)
von Dr. P. Roßnagel, Wildbad
Besprechung und Beginn:
Donnerstag, 15. Nov., 7 Uhr, Wildbad, Altes Schulhaus.
Auskunft: Buchhandlg. Löbich.

Wildbad.
Bade-Ofen
(Kohlen), System Hetler, Ulm, sehr gut erhalten, da entbehrlich, günstig zu verkaufen.
Auskunft gibt die Geschäftsstelle in Wildbad.

Sof. weg. Wegz. zu verkaufen: 1 Schlafzimmer m. Marmorpl. u. Waschtisch, sehr gelegen. J. Frembenz, f. 180 M., 1 Küchenkast., 1 Vertiko, 1 Aushängekasten, 1 gr. Marmorpl. Pforzheim, Leopoldstr. 7, 2. St. r.

Nürnberger **Mischung** 1/2 Pfund **15**
Spekulatius-**Gebäck** 1/4 Pfund **18**
Kokos-**Makronen** 1/2 Pfd. **20**
Anis-**Gebäck** 1/4 Pfund **20**
Erdnuß-Vollmilch-**Schokolade** 3 Tafeln à 100 g **55**
Eingetroffen direkt ab See in schwerster Eispackung
Kabliau u. Kabliaufilet
Ferner
Frische Bücklinge
Neue Vollheringe Stück **7**
Neue Milchner Stück **10**
Reichsverbilligungsscheine werden in allen Verkaufsstellen angenommen.
und 3% Rabatt!
Pfannkuch

Württemberg

Faurndau, OA. Göppingen, 12. November. (2000 Liter Benzin gestohlen.) In einem hiesigen größeren Unternehmen wurde ein schon seit längerer Zeit dort beschäftigter Kraftwagenführer fristlos entlassen. Nach seiner Entlassung wurde festgestellt, daß der Kraftwagenführer aus einer kurz zuvor eingelaufenen Sendung Benzin bereits ein Faß davon zum eigenen Gebrauch nach seiner Wohnung hatte schaffen lassen. Um die Tat zu verdecken, versuchte er einen Arbeiter der Lieferfirma zu veranlassen, ihm ein leeres Rechnungsformular auszuhändigen, damit er sich selbst eine Rechnung ausstellen konnte. Gegen den ungetreuen Kraftwagenführer ist ein Verfahren wegen Betrugs in die Wege geleitet.

Gerlingen, OA. Leonberg, 12. November. (Feier an den Schillergräbern.) Am Grabe von Schillers Vater und Schwester fand am Freitag eine Schulerfeier statt. Zum Gedächtnis Friedrich Schillers wurde ein Kranz niedergelegt. Der Friedhof war in der letzten Zeit das Ziel zahlreicher Schillerverehrer, besonders die Stuttgarter Schuljugend besuchte zahlreich die Stätte.

Metzingen, 12. November. Wie der „Stuttgarter NS.-Kurier" berichtet, ereignete sich gestern abend, kurz vor 6 Uhr, in Neuhausen a. d. Erms ein schweres Verkehrsunglück. Ein Motorradfahrer aus Riederich fuhr etwa 150 Meter unterhalb des Gasthauses zum Ochsen in den Metzinger SS.-Trupp, der sich gerade auf dem Heimmarsch befand. Dabei wurden sieben SS.-Männer teils leicht, teils schwer verletzt. Vier davon mußten ins Uracher Krankenhaus eingeliefert werden, jedoch besteht glücklicherweise bei keinem der Verletzten Lebensgefahr.

Nach Aussage von Augenzeugen ist es unerklärlich, wie das Unglück entstehen konnte. Der Trupp marschierte vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite, so daß dem Motorradfahrer, der behauptet, die Kolonne nicht gesehen zu haben, zum Ausweichen genügend Raum zur Verfügung gestanden hätte. Die unverletzten SS.-Männer, wie auch die Bevölkerung geriet begreiflicherweise in große Erregung. Nur mit Mühe gelang es dem Landjäger, den Fahrer unversehrt abzuführen. Die Untersuchung ist im Gange.

Gefaßter Hochstapler

Es gelang der Polizei in Memmingen einen vielgesuchten Hochstapler und Betrüger, namens Franz Keller von Stuttgart, gebürtig aus Straubing, festzunehmen. Keller hatte in zahlreichen Fällen den Leuten versprochen, daß er ihnen lohnende Heimarbeit verschaffe. Er verlangte hohe Kautionen, die er in zahlreichen Fällen auch erhielt. Die Leute hatten dann allerdings das Nachsehen. Als nun der Hochstapler seine Tätigkeit nach Memmingen verlegen wollte, wurde er von der Polizei festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht. Die Staatsanwaltschaften in Stuttgart, Konstanz, Freiburg, Offenbach und anderen Orten fahndeten nach dem Hochstapler, gegen den bis jetzt schon zweihundert Betrugsanzeigen vorliegen.

Süddeutscher Produktenmarkt

An den großen Getreidemärkten des Auslands war in den letzten Tagen wenig Bewegung vorhanden und es sind auch keine besonderen Anregungen zu verzeichnen. Die Tendenz gestaltete sich allgemein ruhig bei weiter leicht absinkenden Preisen. Die ausländische Getreideeinfuhr nach Deutschland ruhte wiederum völlig. Am Markt für Inlandweizen war insbesondere Anfang der Woche etwas besseres Geschäft, und zwar hauptsächlich in Unterfranken- und Franken-Weizen. Im allgemeinen ist das Angebot an Inlandweizen sowohl in Süd- wie in Norddeutschland wiederum knapper geworden. Andererseits ist die Nachfrage der Mühlen größer und erhielt sich eng bis ans Wochenende, so daß Angebote leichter untergebracht werden können als bisher. Das Angebot an Inlandroggen ist ebenfalls sehr verknappt. Aus dem süddeutschen Erzeugergebiet ist kaum noch Angebot am Markt, während Norddeutschland mit vereinzelten Partien herausgekommen ist, die von den Mühlen schlank aufgenommen werden. Der Markt für Gerste zeigt allgemein feste Verfassung. Von Braugerste ist insbesondere Frankengerste sehr fest und gesucht bei kleinem Angebot. Der Preis stellt sich ungefähr auf 19 bis 19.25 RM. Für Hafer besteht weiterhin begehrte Nachfrage, aber immer noch sehr wenig Angebot. Was herauskommt, wird vom Konsum ohne weiteres aufgenommen.

Am Mehlmarkt haben die süddeutschen Großmühlen den Verkauf von Weizenmehl mit 10 Prozent Auslandweizen auch für Dezemberlieferung seit Mittwoch dieser Woche freigegeben. Es entwickelte sich naturgemäß hierin sofort kleines Bedarfsgeschäft und auch der Mehlhandel, der noch über Vorräte verfügt, konnte diese laufend absetzen. Auch das Roggenmehl aus reinem Inlandweizen bürgert sich immer mehr ein.

In Roggenmehl konnte sich in den Mühlen süddeutscher Erzeugung kein Geschäft entwickeln. Hingegen war insbesondere anfangs der Woche besseres Geschäft in norddeutschen Roggenmehlen zur Januar-Lieferung und zu Preisen, die sich 70—80 Pfg. per 100 Kilogramm billiger stellen, als die der oberrheinischen und süddeutschen Roggenmühlen. Am Markt für Futtermittel besteht große Nachfrage nach Mühlennachprodukten, insbesondere nach Kleie und Futtermehl, die das augenblickliche Angebot übersteigt.

In ölhaltigen Futtermitteln haben die süddeutschen Mühlenbetriebe alles verkauft und erklären, vorläufig keine Ölkuchen und Ölkuchenprodukte abgeben zu können. Hingegen kommt aus zweiter Hand gelegentlich Angebot zu den Festpreisen an den Markt. Die Mischfutterfabriken bekommen eine Zuteilung von deutschem Futterweizen, verbandlich mit Gerste und Mais, auf Grund ihres nachzuweisenden Verbrauchs. Mais ist kaum am Markt. Die Abfälle der Zuckerfabrikation dürften demnächst an den Markt kommen und so zur Verstärkung des gegenwärtig kleinen Futtermittelangebots beitragen. Rauhfutter und Kartoffeln unverändert.

Regelung der Rundholzpreise in Süddeutschland

Bei der Besprechung des süddeutschen Waldbesitzes am 5. November 1934 in München wurden in Auslegung der amtlichen Verlautbarungen der Reichsregierung vom 8. und 20. Oktober 1934 über die Regelung der Rundholzpreise folgende Preisrahmensätze festgelegt für Fichten- und Tannenstammholz für Bayern: Oberbayern und Schwaben a) Hochgebirge 50—62 v.H. (die Preise gelten in Oberbayern ab Lagerplatz im Tal, in Schwaben ab Hiebsort für entrindetes Holz), b) Flachland 58—65 Prozent. Niederbayern-Oberpfalz: a) Bayerischer Wald 55—61 Proz., b) übriges Niederbayern 57—64 Proz., c) südliche Oberpfalz 57—63 Proz., d) nördliche Oberpfalz 61—62 Proz. Oberfranken a) Jura und Steigerwald 60 bis 65 Proz., b) übriges Oberfranken 65 bis 72 Proz. Mittelfranken: a) Eichstätt-Jura 51—55 Proz., b) Mittelfranken-Mitte 58 bis 60 Proz., Mittelfranken-Nordwest 60—67 Proz. Unterfranken: a) Umgebung von Würzburg 72—77 Proz., b) übriges Unterfranken 68—71 Proz. Pfalz: ohne Ausscheidung 67 bis 69 Prozent. Für Württemberg: a) Schwarzwald 60—72 Proz., b) Unterland 65—71 Proz., c) Nordostland 62—70 Proz., d) Alb (schwäb.) 60—67 Proz., e) Oberschwaben 60—65 Proz. Baden: zunächst ohne Ausscheidung 62—70 Proz., mit Vorbehalt, da für die einzelnen Preisbezirke noch Richtpreisrahmensätze festgelegt werden. Hessen: 60—72 Proz. für Kiefern-Stammholz, Kiefern-Langholz 1. bis 2. Klasse und Blochholz 1. bis 2. Klasse und Lederhölzer ohne Preisbildung. Im übrigen für die 3. Klasse und geringere Klassen gleiche Prozentsätze wie beim Fichten-Stammholz, bezogen auf Richt. Landesgrundpreise. Die angegebenen Rahmensätze gelten für Holz mittlerer Güte und mittlerer Abfuhrlage. Die angegebenen Prozentsätze beziehen sich auf die für Süddeutschland einheitlich geltenden Landesgrundpreise.

Die Vorschriften für die Beschilderung und Auszeichnung von Preisen

Berlin, 13. Nov. Für die Beschilderung und Auszeichnung von Preisen gelten, wie von seiten des Reichskommissars für Preisüberwachung mitgeteilt wird, folgende Vorschriften:

1. Die Verordnung über Preisschilder und Preisverzeichnisse vom 17. Dezember 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 753) betr. Brot und Kleinverkauf, Frischfleisch und das Friseurgewerbe.

2. Verordnung über Preisschilder und Preisverzeichnisse vom 8. Januar 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 18) betr. Mehl, Butter, Obst, Gemüse usw.). Diese Verordnung bezieht sich auf den Großhandel nur insofern, als er in eigenen Verkaufsstellen und Verkaufsständen Waren an den letzten Verbraucher abgibt (Anordnung vom 12. Februar 1932).

3. Verordnung über den Aushang von Preisverzeichnissen im Kleinhandel mit künstlichen Düngemitteln vom 23. März 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 23).

4. Verordnung vom 22. Februar 1932 über die Preisbildung im Kleinhandel mit frischen, geräucherten und marinierten Seefischen (Reichsgesetzblatt I S. 214).

5. 2. Verordnung vom 25. Februar 1933 über Preisverzeichnisse für Schuh- und Schuhausbesserungen und Ausschnittleder (Reichsgesetzblatt I S. 79).

6. Verordnung über die Preisauszeichnung im Kleinverkauf von Kaffee in vorbereiteten Packungen vom 3. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 250).

7. Verordnung über den Kleinverkauf von Bienenhonig vom 6. Juni 1932. RGBl. I. Seite 266.

8. Verordnung über Zeichenpflicht der Mengen- und Gewichtsangabe bei den Markenwaren vom 29. Februar, 1. Juli, 23. September 1932, RGBl. I. Seiten 120, 317, 432.

9. a) Anordnung vom 29. Januar 1932 betr. Senkung der Bierpreise Ziffer 4 dieser Anordnung ist dergestalt ausgelegt, daß bei den Preistafeln nur der jeweilige Preis angegeben wird, von einer Angabe des am 8. Dezember 1931 gültig gewesenen Preises kann abgesehen werden;

b) Verordnung über die Preisbildung für den Mineralwasserverkauf im Kleinhandel vom 9. Februar 1932. RGBl. I. Seite [illegible].

c) Anordnung vom 23. Mai [illegible] April 1933 betr. Preisangaben [illegible] Fensterauslagen.

Die peinliche Durchführung dieser Vorschriften ist für die Preisüberwachung von entscheidender Bedeutung. Sie ermöglichen dem Käufer den Vergleich der Preise in verschiedenen Geschäften und bewahren davor, Geschäfte aufzusuchen, die offenbar seine Kaufkraft nicht entsprechen oder gar erhöht sind. Gerade bei [illegible] zwingt die Preisbeschilderung den Verkäufer zur Sorgfältigkeit in der Kalkulation seiner Preise.

Die Schulferien im Jahre 1935

Das Kultministerium hat für die Ferien im Jahr 1935 folgendes bestimmt: Die zusammenhängenden Ferien an Orten mit neunklassigen höheren Schulen (Vollanstalten) sind: a) Rest der Weihnachtsferien: Dienstag, den 1. bis Montag, den 7. Januar, je einschließlich (7 Tage); b) Osterferien: Montag, den 1. bis Dienstag, den 23. April, je einschließlich (23 Tage); c) Sommerferien: Montag, den 29. Juli bis Mittwoch, den 4. September, je einschließlich (38 Tage); d) Weihnachtsferien (1. Hälfte): Montag, den 23. bis Dienstag, den 31. Dezember, je einschließlich (9 Tage). Die Zahl der beweglichen Ferientage beträgt demnach an den genannten Orten 8. Für Groß-Stuttgart werden die beweglichen Ferientage wie folgt festgesetzt (notwendige Änderungen vorbehalten): Montag, den 11. Februar, Samstag, den 8., Dienstag, den 11. und Mittwoch, den 12. Juni, Montag, den 14. bis Donnerstag, den 17. Oktober.

Keine Schulausflüge auf Lastkraftwagen

In den letzten Jahren, so heißt es in einem Erlaß des Kultministers, ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß ein Teil der Schulausflüge und Schülerreisen auf Lastkraftwagen durchgeführt worden ist. Diese Beförderungsart hat leider an vielen Orten Deutschlands zu Unglücksfällen geführt. Dadurch ist das Leben zahlreicher blühender junger Menschen zerstört oder deren Gesundheit gefährdet worden. Um weitere Unglücksfälle zu verhindern, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Verwendung von Lastkraftwagen bei Schulausflügen und Schülerreisen verboten.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

(43) Copyright by Verlag Carl Duncker Berlin W 62

„Schreien willst Du?" knurrt er und packt zu, daß sie ihm wie eine Gliederpuppe in den Armen hängt.

„Und die Gefahr, auf den Hals schreien, was? Warte — —"

Er schüttelt sie hin und her.

Auf einem Tablett liegt eine kleine, gestickte Decke.

Die nimmt er und steckt der schon halb Bewußtlosen einen Zipfel in den Mund.

Eine Gardinenschnur für Arme und Beine.

In fünf Minuten ist aus Tjana ein hilfloses, scharf gefesseltes Bündel geworden.

Surf lädt sich das auf die Schulter und späht vorsichtig auf den Gang hinaus.

Es ist niemand zu sehen —

XII.

Als Bastian erwacht, ist es heller Mittag.

Er liegt ausgekleidet im Bett.

Der Kopf schmerzt ein wenig — es ist eher ein dumpfes Gefühl, als ein wirklicher Schmerz.

Was ist denn los?

Er versucht nachzudenken — aber die Gedanken sind wie schlüpfrige Fische — sie gleiten weg, wenn man sie halten will.

Er steigt schwerfällig aus dem Bett und schleppt sich ins Bad.

Dann läutet er.

Surf tritt in das Badezimmer.

Bastian stutzt bei seinem Anblick.

Surf — was war doch gleich mit Surf — es fällt ihm nicht ein.

„Kopfschmerzen," gibt er es auf.

„Massieren, Surf."

Der kräftige Neger verrichtet das ausgezeichnet.

Nach zwanzig Minuten ist die Dumpfheit verschwunden.

Aber vergeblich bemüht sich Bastian den Kopf darüber, was eigentlich vorgefallen ist.

Er hat Wein getrunken — sehr viel Wein — er ist betrunken gewesen, als er mit dem Mädel — ja — das Mädel — was war denn mit dem Mädel — sie hatte ihm was gesagt oder gefragt, ja — und dann? — —

„Ich muß schwer betrunken gewesen sein," denkt er. „Ich kann doch unmöglich Surf fragen, was mir nicht einfällt — — Surf!"

„Sir?"

„War gestern abend alles in Ordnung?"

Der Neger nickt den Kopf ein.

„Aha — ja, Sir —"

„Gut — Surf soll mir Frühstück ins Arbeitszimmer schicken — aber nicht viel — ich habe keinen Hunger."

„Ja, Sir!"

Kaum ist Surf draußen, als Bastian einfällt, daß er die großen Korrespondenzsachen ja gestern erledigt hat — es ist ein Unsinn, im Arbeitszimmer zu frühstücken, man könnte viel besser im Garten sitzen — aber, egal.

Nie vor Eingeborenen Kontre-Orders geben — das ist das gute, alte, englische Prinzip, das er sich zu eigen gemacht hat.

Sie verlieren zu leicht den Respekt.

Mißmutig kleidet er sich an.

Im Arbeitszimmer dampft auf einem kleinen Tablett der Tee.

Toast.

Butter.

Marmelade.

Zwei Eier.

Das daneben liegt ein Telegramm.

Er reißt es auf:

„Abfahrt zehn Uhr vierzig abends. Weizen 32 Stolle. Ci Spotorno."

Er geht zum Geldschrank, schließt auf und nimmt einen kleinen Zettel heraus.

In zwei Minuten kennt er den wahren Inhalt des Telegramms: Ladung abgefaßt Vertrauensmann hält dicht."

Spotorno ist der Name des Agenten.

Bastian preßt die Zunge durch die Zähne.

Also haben sie doch einmal zugegriffen, die von der Polizei.

Es war doch alles so sorgsam kalkuliert.

Aber jetzt denn — Ende des neugierigen Spieles. sind sie emsig wie die Bienen, die Herren.

Der Vertrauensmann — das ist Graves, der Führer der abgefaßten Barke.

Ist Graves ist verläßlich.

Der hält das Maul.

Wenn er 'rauskommt, muß man 'was für ihn tun.

Unauffällig natürlich.

Denn dann wird er beobachtet.

Schade um die Ladung.

Sechzig Kilogramm Heroin — das ist ein Verlust von zwölftausend Pfund.

Ärgerlich.

Man wird in Zukunft doppelt vorsichtig sein müssen.

Nun haben sie Blut geleckt, die Herren im Kopf.

Tee und Eier sind inzwischen kalt geworden.

Er schiebt das Tablett zurück und brennt sich eine Zigarette an.

Wenn man nur wüßte, was da gestern abend —.

Er denkt, mit allen Hilfsmitteln der Gedächtnistechnik sucht er sich den Abend wieder lebendig zu machen.

Und endlich fällt es ihm wieder ein — das Mädel — er ist wohl unvorsichtig gewesen, — der Wein — und er hat irgend was geschwatzt — und dann mußte das Mädel verschwinden.

Es durchzuckt ihn. Surf noch einmal vorzunehmen.

Aber dann erinnert er sich daran, wie der Neger ihm mit eingezogenem Schädel bestätigte, daß alles in Ordnung war.

Fehler. — Man fragt nicht noch 'mal.

Die Sache war erledigt ...

Hollreiter ist wenig erbaut, als am frühen Morgen Herr Brodwell, der Kriminalrichter und ein Schreiber in seine Zelle treten.

„Schon wieder, Messieurs — ich habe wirklich gehofft, ich würde jetzt ein paar Tage Ruhe haben. Oder wollen Sie mir sagen, daß ich frei bin? Dann ist es etwas anderes."

Oberaufseher Goublin schiebt drei kleine Stühle in die Zelle und zieht sich dann respektvoll zurück.

„Ich denke, Sie werden Ihre gute Laune nun bald aufgeben müssen," sagt Herr Brodwell ironisch.

„So —"

„Ja — wir haben die Herren Hairedddin, Mustapha Baschil und — Graves verhaftet."

„Ach."

„Und die Barke „Canard" beschlagnahmt — mitsamt der Ladung —"

„Ich gratuliere —"

„Und Herr Graves hat bereits ein Geständnis abgelegt — und zwar ein sehr vollständiges Geständnis —"

„Donnerwetter —"

„Angesichts von sechzig Kilogramm Heroin wäre es freilich auch schwer gewesen, nicht zu gestehen —"

Fortsetzung folgt

Dämon Urwald

Brasilianisches Abenteuer eines deutschen Auswanderers

Von S. Rauck, Hauptmann a. D.

Urheberrecht: Dammerts Pressedienste G. m. b. H., Berlin W. 35, Regentenstraße 20.

Die seelische und wirtschaftliche Not, die Hoffnungslosigkeit und dumpfe Verzweiflung über die inneren deutschen Verhältnisse der Nachkriegszeit haben damals manchen willensstarken und tatenfrohen Deutschen veranlaßt, den Blick in die Ferne zu richten, um sich in anderen Ländern und Erdteilen eine neue Lebensgrundlage zu schaffen. Dieser Drang war besonders unter den organisatorisch befähigten deutschen Offizieren lebendig, die das Versailler Diktat aus ihrem Lebensberuf herausgerissen hatte. Manche haben sich in der Fremde durchsetzen können, viele aber bitterste Enttäuschung erlitten.

Es ist daher lehrreich, ein solches Schicksal mitzuerleben, zumal der Bericht interessante Einblicke in fremde Länder, in die Urwelt der Schöpfung, in eine unbekannte Tier- und Pflanzenwelt und in seltsame Menschenseelen bietet.

Wir beginnen heute mit einer in den zurückliegenden Jahren abgefaßten aufschlußreichen Artikelfolge über die Erlebnisse eines früheren deutschen Offiziers auf einer neu gegründeten Gummipflanzung in Brasilien.

•

Abschied von der Heimat

Getrieben von wirtschaftlicher Not, verleitet von der Hoffnung, daß es anderswo besser sei, entschloß ich mich im April 1930, nach Brasilien auszuwandern. Ursprünglich wollte ich allein vorausfahren, um drüben erst mal Fuß zu fassen und dann meine Frau und meinen vierjährigen Sohn nachkommen zu lassen. Der Zufall führte uns mit Frau Staden, einer alten Bekannten zusammen, die ein Restaurant in Pernambuco hatte und auf Besuch in Deutschland war. Frau Staden bot meiner Frau eine Stellung bei sich an, wodurch ich zunächst der Sorge um meine Familie enthoben wurde. Wir nahmen gern an und konnten so den Sprung in die andere Welt gemeinsam machen. Schweren Herzens sahen wir unsere alten lieben Möbel zum Versteigerer wandern, denn wegen der großen Fracht- und Zollspesen lohnt es sich nicht, sie mit nach drüben zu nehmen.

Die Koffer sind gepackt. Meine Frau hat noch letzte kleine Vorbereitungen zu treffen, während ich den letzten Sonntag benutze, um Abschied zu nehmen vom Rhein, meiner zweiten Heimat. — Sonntagmorgen — Frühling, Baumblüte — eigentlich zum Abschiednehmen nicht das rechte Wetter! Ich wandere von Rüdesheim aus zum Niederwald-Denkmal, übrigens das erste Mal in meinem Leben. Schulen, Wandervögel, Touristen, ja mein Gott, so viel Begleitung wollte ich eigentlich gar nicht! Ich erspähe ein einsames, schattiges Plätzchen, abseits der bevölkerten Straße und lasse mich nieder, den Strom und Rüdesheim zu meinen Füßen. Ja, du alter Rhein, von dir wird mir der Abschied schwer, von dir allein. Wie oft in den schweren Nachkriegsjahren suchte und fand ich Trost an deinen Ufern, fand ich Trost und Vergessen im Zaubertrank deiner sonnendurchgluteten Trauben! Du bliebst mir immer das Symbol meines alten, besseren Deutschlands; trotz aller Schande und allen Schmutzes, mit der man dich bewarf, ein reicher Born, aus dem ich stets von Neuem Liebe trank zur Heimat. Bald bist du nun wieder frei! Ich werde dann an dich denken, fern von der Heimat, unter der Tropensonne Brasiliens. Tä — tätätä — tä — hu! Jazz-Synkopen amerikanischer Konservenmusik aus allernächster Nähe verscheuchen mich aus meinem träumerischen Winkel. In wenigen Minuten befinde ich mich wieder am Niederwalddenkmal. Ja — schön ist es eigentlich gerade nicht, aber es mahnt an wehrhafte, starke Zeiten. Eine Mädchenschule singt: O, daß ich tausend Zungen hätte, hm! — na ja, das muß wohl so sein —, aber für mich wird es wohl Zeit zum Abstieg. Wohler fühle ich mich, als ich etwas später in Eibingen bei Vater Fendel sitze und mir als Abschiedstrunk edelstes Rheingauer Naß die Kehle kühlt. Leb wohl, Rheingau. Dir gehört mein Herz!

Dritter Klasse im Schaukelkasten

Rollende Räder rheinabwärts. Lebt wohl: Rüdesheim — Bonn — Köln — Aachen — schon heißt es Aix-la-Chapelle — wir sind in Belgien. „Wer hat dich, du schönes Land, aufgebaut so neu da droben!" Nicht immer geschmackvoll, aber Paläste statt Wohnhäuser. Antwerpen! — Auswanderer-Hotel „Mag" gibt uns einen Vorgeschmack von der Primitivität der Dritte-Klasse-Passagiere. Aber 600 Mark für eine dreiköpfige Familie bis Brasilien ist nicht viel. Wir sind arm und sparen dadurch 500 Mark in 14 Tagen. Wir wandern durch die Stadt. Mein Sohn trifft den Nagel auf den Kopf: „Nicht wahr, Vati, der Verkehrsschutzmann heißt so, weil er immer verkehrt Bescheid sagt?" — Ein alter Schiffer am Hafen, den wir um Auskunft fragen, behauptet kein Französisch zu kennen, klopft sich auf die Brust und beteuert, daß er Flame sei. — Das Visum ist nicht so einfach zu erreichen. Der brasilianische Staat verlangt von einem Deutschen, der sein Land betreten will, Gesundheitsattest, Impfschein letzten Datums, Führungszeugnis bis zum letzten Tag, Fingerabdrücke im Paß usw.

Die „Josephine Charlotte", ein kleines Schiff von zirka 4500 Tonnen, führt 1. und 3. Klasse-Passagiere. Ich habe mit Frau und Kind eine Kabine allein. Es wäre allerdings übertrieben, unsere Umgebung mit Komfort bezeichnen zu wollen. Wir sind etwas gedrückter Stimmung. Als wir am nächsten Morgen das Geklapper der Blechtassen und -teller hören, müssen wir doch lachen und damit ist der Bann gebrochen. Der Humor hat von jetzt an das Wort! Die Auswanderer sind in der Mehrzahl Oesterreicher, Ungarn, einige Russen und Reichsdeutsche; das Essen ist reichlich, aber lieblos, dagegen gibt es einen ganz anständigen Rotwein zu Tisch nach Bedarf.

Englische Küste in Sicht! Kreidefelsen — Dover — Calais. Langsam entschwindet Europa unseren Augen, denn wir halten erst wieder in Pernambuco. Die Fahrt ist herrlich! Meine Frau ist anderer Ansicht. Sie füttert die hungrigen Fische und kommt erst wieder zu sich, als wir in den Hafen von Pernambuco einfahren. Zwölf Tage umgibt uns die blaue Wüste! Das einzige Fleckchen Erde, das wir auf der ganzen Fahrt sichten, ist die Insel Madeira. Wir passieren es auf 600 Meter. Alte Erinnerungen bekommen Farbe: vor 26 Jahren trank ich in Funchal bei einem alten Jesuitenpater die beste Flasche Madeira meines Lebens! Ob du wohl noch lebst? Du alter Weiser und Sammler mit deinem Museum und deiner großen Korolle? Der Abend in deinem Garten ist eine meiner köstlichsten Erinnerungen.

Kein Hai, kein Walfisch, nicht einmal ein Tümmler läßt sich sehen. Roland beschwert sich: Ist das eine Regie? — Nur fliegende Fische in Mengen, einige fallen auf Deck. Nur nachts das Meeresleuchten sah ich noch nie so stark. Wenn man vom Heck ins Wasser sieht, leuchtet es wie ein Weihnachtsbaum, manchmal tellergroße Leuchtflecken. Das Kreuz des Südens erscheint am Himmel und enttäuscht wie immer. Mit unserem großen Bär, geschweige mit dem Orion kann es nicht antreten.

Der kleine Kahn fährt schnell, und pünktlich erreichen wir eines Abends die Inselgruppe „Fernando Noronha", die Verbrecherkolonie Brasiliens. Von hier aus sind es noch 24 Stunden bis Pernambuco, dem ersten Ziel unserer neuen Heimat. Am nächsten Abend sehen wir stundenlang einen großen Schein am Himmel. Endlich einige Leuchtfeuer und schon ankern wir vor dem Hafen. Es ist schon spät. Die Behörden kommen nicht mehr an Bord. Wir müssen unsere Neugierde bezwingen. Ich trinke mit dem kleinen Dr. Dombacher aus Wien eine Abschiedsflasche am Achterdeck. Verheißungsvoll geheimnisvoll gleißen die Lichter einer exotischen Stadt! Thalatta! Thalatta! Brasilien! Jetzt packe ich dich! Werde ich dich halten können, oder wirst auch du nur eine Blume, vielleicht eine Orchidee im Kranze meiner Erinnerungen bedeuten?

Pernambuco

Am nächsten Morgen früh sind die Behörden an Bord. Ein kleiner, buckeliger Herr, mit einem riesigen Einglas im Auge, prüft unsere Pässe. Er spricht ein einwandfreies Deutsch. Wie sich später herausstellte, hatte er in Bonn studiert und war ein sehr netter Kerl. Auch die Zollabfertigung geht ohne Reibung vonstatten. Endlich die Einfahrt in den Hafen. Palmen aller Art winken uns Willkommen. Stolze hohe Königspalmen mit ihren geraden, glatten Stämmen, wiegen ihre Kronen kaum merklich in Kirchturmhöhe. Kokospalmen, unwirklich pittoresk, melancholisch und windschief, lassen ihre hängenden Köpfe vom Wind zerzausen. Am Meer vereinzelt oder in Gruppen, weiter hinten in großen Hainen angepflanzt, geben sie der Landschaft das Gepräge, wie die Pappel in Belgien, die Birke in Rußland oder Krüppelkiefer auf norddeutscher Heide. Rechts von der Einfahrt ein altes, zerfallenes Fort, weiter zurück der Felsen von Olinda, des malerischen Vororts und Seebades, mit seinen Benediktiner- und Franziskaner-Klöstern. Der Hafen wird gebildet durch ein mehrere Kilometer langes, vorgelagertes Riff, welches der Stadt den Namen gibt: „Recife". Pernambuco ist eigentlich nur der Name des Staates.

Eine gestikulierende und schreiende Menge von Farbigen aller Schattierungen erwartet uns am Kai. Jeder sucht zu überzeugen, daß nur er als Gepäckträger in Frage käme. Der Stärkste gewinnt bei der Jagd auf das Fallreep. — „Kennst du die „Pension Staden?" — „Conheco, sim, Senhor." — „Wo liegt sie?" — „In der Rua Nova" (der Hauptstraße).

Gott sei Dank, man kennt also die Pension und sie liegt in guter Gegend. Ein kleiner dunkler Schatten fällt von mir ab. Klatschmäuler in der Heimat wußten natürlich allerlei Schauermärchen von einer alleinstehenden Frau in Brasilien.

Der erste Eindruck ist selbst für einen alten Globetrotter wie mich äußerst fremdartig. Grelle Sonne scheint schon jetzt in so früher Morgenstunde auf bunte, helle Häuser und bringt uns in Schweiß, daß es hinter uns aussieht, als hätte es geregnet. Vor allem aber der Geruch der Autos, die hier mit Alkohol betrieben werden — dieser ganz eigenartige Geruch! Die Menschen: elegante Frauen, unbarmherzig geschminkt; hier ist das Schminken nicht ein Unterstreichen der Schönheit, sondern Selbstzweck. Wohl ein Ueberbleibsel der alten Kriegsbemalung der Ureinwohner! Caboclos in farbenfreudigen Anzügen und eleganten Schuhen, von denen manchmal ein Stück herausgeschnitten ist, da, wo er wohl gedrückt hat. Gerade im Schuhzeug scheint man hier sehr tolerant zu sein. Eine Dame, an einem der lächerlich kleinen Füßchen einen hohen Stöckelschuh, an dem anderen einen Latschen! — wohl wegen des Hühneraugs. Alles dies wirkt sehr exotisch und etwas dekadent. Alle Bewegungen sind lässig und faul, aber graziös. Die Faulheit und Fäulnis der Tropen teilt sich einem mit in den ersten 5 Minuten an Land.

Ein elegantes Haus trägt die Aufschrift „Pension International". Wir sind am ersten Ziel unserer Reise: die Pension der Frau Staden und bekommen ein großes sauberes Zimmer angewiesen mit 6 Fenstern Straßenfront. Das schöne weißbezogene Doppelbett weist keine Bettdecken auf. Man schläft hier ohne Zudecke, oft sogar ohne Pyjama. Im Höchstfall deckt man sich mit einer Leinendecke zu. Auch das Eßzimmer, in das wir nun zum „Almoco" geladen werden, wirkt fast europäisch. Nur ist alles viel heller wie bei uns, ungleich heller das Sonnenlicht, hell die Wände, hell die weißen Tropenanzüge der Herren, dunkel nur die gebräunten Gesichter der Europäer und die naturdunkle der Kellner. Es gibt viele Gänge, leicht und schmackhaft. Ach und das Obst! Darauf hatten wir uns lange gefreut. Dann der brasilianische Kaffee. Er ist stärker und schwärzer, aber nicht besser als bei uns, und als Krone — die frische schwarze Brasilzigarre! Meine Frau behauptet, daß die Zigarre der eigentliche Grund gewesen wäre, daß wir gerade nach Brasilien ausgewandert sind.

Ich mache einen Besuch beim deutschen Konsul, der uns abends in den Deutschen Club einlädt, denn heute ist St. Joao, wohl der größte Festtag hierzulande, der von der deutschen Kolonie mit Kinderfest, Feuerwerk und großem Ball begangen wird. Die Elektrische fährt uns eine Stunde durch eine paradiesische Stadt. Man nennt Recife nicht zu Unrecht das Venedig Brasiliens. Ueber Flußarme und Brücken geht es zuerst und dann schwirren Villen auf Villen an uns vorüber, hell erleuchtet und umrahmt von dunklen Palmen, Bananen und blühenden Bäumen. Das Auge erhascht in der Schnelle Interieurs. Terrassen mit schönen, bunten Frauen, weiß gekleideten Herren und Kinder. Mein Gott, wie viel Kinder gibt es hier! Gitarren und Gesang und immer wieder tönt ans Ohr der Schlager der Saison: Porché nao gosta de mim?

Noch einmal geht es über einen Fluß, dann leuchtet schon am anderen Ufer der Club. Hundert Lichter spiegeln sich in der dunklen Flut, Raketen und Leuchtsterne erhellen reflexartig die Kronen der stolzn Königspalmen, die den Club umrahmen. Das ist wirklich traumhaft schön! Wir sehen gerade noch ein Stück des Zeppelinfilms, der kurz vorher hier gedreht wurde. Es macht Spaß, sich selbst auf der Leinwand zu sehen neben Dr. Eckener und den anderen Herren des „Zeppelins". Dann sitzen wir mit dem Konsul und dem Clubvorstand und dessen entzückender deutschen, dort geborenen Gattin und einem anderen deutschen Ehepaar, im Garten am Fluß in herrlicher warmer Tropennacht bei einer kühlen Ananasbowle. Während uns der Schweiß nur so herunterläuft, ziehen die Damen, die schon einige Jahre hier leben, die Shawls fester um die Schultern und frösteln. Sie meinen, es sei jetzt Winter! Wir hielten dies für Uebertreibung. Nach zwei Jahren froren auch wir manchmal. Nach den neuesten Jazzschlagern eines Luxusgrammophons tanzten wir bis zum Morgen und fuhren dann heim, umdonnert und umwattert von Fröschen und Kanonenschlägen. Dies ist das Hauptvergnügen der Einwohner und gehört nun mal zum St. Joao, wie die Eier bei uns zu Ostern. Dieser ohrenbetäubende Lärm auf der Straße raubte uns die wenigen Stunden Schlaf in den Morgenstunden. Aber, alles in Allem: so kanns weitergehen!

Aber es geht nicht so weiter und alle Tage ist nicht Festtag, wenn auch hier oft dreimal in der Woche! Es ist erstaunlich, wo diese Brasilianer alle die Festtage hernehmen. —

Auf der Stellungsuche

Jetzt heißt es Stellung suchen. Meine Frau arbeitet bereits in der Küche und verdient sich und unserem Kind den Lebensunterhalt. — Ich laufe von einer Firma zur anderen und muß bald erkennen, daß man hier nicht gerade auf mich gewartet hatte und daß vor allem die Kenntnisse der Landessprache — also Portugiesisch — überall erste Bedingung ist. Da kommt mir ein Zeitungsartikel in die Hände über das Ford-Unternehmen im Staate Para, die „Companhia Ford Industrial do Brasil". Diese Gesellschaft ist wohl im Moment auf der Welt ein Unikum, denn sie wirbt Arbeiter! Ich sage mir, wie es auch sein mag, auf alle Fälle gibt es dort Arbeit, also hin!

Es war schon lange der Wunsch der brasilianischen Regierung, den Gummibaum in gleich großzügiger Weise anzupflanzen, wie es in Holländisch-Indien geschehen ist. Sie hatte sich zu diesem Zweck mit Henry Ford in Verbindung gesetzt, dem es reizvoll schien, den Gummibedarf seiner Autoindustrie aus eigenen Produkten decken zu können und sich im Falle von internationalen Konflikten von größeren Uebersee-Transporten unabhängig zu machen. Gemäß dem Vertrage mit der brasilianischen Regierung hat Ford mit Einsatz großer Mittel jährlich mindestens 1600 Morgen dem Urwald entrissen und unter Kultur gebracht. Neue Siedlungen mit Kaufhäusern, Krankenhäusern, Hotels und Klubs sind entstanden — alles allerdings mit dem robusten nordamerikanischen Grundsatz, daß nur Geld die Welt regiert und daß jeder sich mit kräftigen Ellenbogen zu dieser Lebenskunst durchzuboxen habe.

Von allen Seiten wird mir dringend abgeraten, von guten Freunden, selbst vom Direktor der Ford Motor Co., vom Konsul und von Leuten, die behaupten, in der Gegend gewesen zu sein: unerträgliche Hitze, gelbes Fieber, Beri-Beri, von Malaria gar nicht zu reden. „Die meisten kommen überhaupt nicht mehr zurück". „Sie versündigen sich an Ihrer Familie" usw. — Ja, aber Arbeit gibt mir hier doch keiner. — Also los! Trotz allem!

Jacki, ein kleiner Ungar, in Deutschland verheiratet und in ähnlicher Lage, schließt sich mir an. Sein Schwiegervater hat ein Konfektionshaus in einer thüringischen Stadt. Dementsprechend ist er ausgerüstet: Dutzende von seidenen Hemden, etwa 100 der herrlichsten Kravatten! Ich betrachte seine Schrankkoffer etwas skeptisch und denke im Stillen: „Mensch, was treibt dich eigentlich nach Brasilien und nun ausgerechnet an den Tapajós?"

Niemand kann uns genaue Auskunft geben, wie wir eigentlich nach diesem sagenhaften „Fordlandia" gelangen. Auf alle Fälle müssen wir zunächst nach Para, das steht fest. Der Lloyd Brasileiro ist am billigsten.

Nun heißt es Abschied nehmen von Frau und Kind; es ist ein Sprung ins Dunkle, größer als alle Sprünge, die ich vorher in meinem sprunghaften Leben gemacht habe. Und ein Wiedersehen liegt in der Zeiten Schoß. Das völlig Ungewisse erschwert den Abschied. Werde ich überhaupt dort Stellung finden — und wenn — werden wir uns überhaupt und gesund wiedersehen? Man munkelt von einer bevorstehenden Revolution. Die Fahrt dahin dauert allein etwa drei Wochen. Der Sprung nach Boa-Vista, der Siedlung von Fordlandia, erscheint mir ungleich unsicherer und geheimnisvoller, als der von Deutschland nach Pernambuco.

Meine Frau, Frau Staden und einige Freunde begleiten uns an Bord des „Alfonso Penna". Auf der Terrasse des Rauchsalons trinken wir noch einige Flaschen Bier und dann heißt es: „Angehörige von Bord!"

Abschiedsküsse, Tücherschwenken — — wann werden wir uns wiedersehen?

»Auf ins Gummiland!«

Ich habe jetzt nur Jacki als Schicksalskamerad. Mit ihm teile ich eine Kabine 2. Klasse am Achterdeck. Etwas warm kommt es mir vor. Ich entdecke, daß die Dampfrohre durch unsere Kabine gelegt sind. Ich muß ja sagen: Dampfheizung am Aequator ist eigentlich etwas übertrieben; aber ich habe mir vorgenommen, über die Hitze nicht mehr zu meckern. Trotzdem ist an Schlaf nicht zu denken. Wieder stählt frischer Seewind die Nerven. Es sind sechs Tage Fahrt bis Para. Am Morgen sind wir in Cabo Branco, dem Hafen vom Staate Parahyba, den nächsten Abend in Natal, der östlichsten Stadt Südamerikas mit etwa 40 000 Einwohnern. Schöne Anlagen, saubere Straßen. Am Platz vor der Kirche großes Kinderfest.

Am Sonntag gehen wir an Land in Ceara in der Hauptstadt Fortaleza, einer sehr sauberen, schönen Stadt mit 80 000 Einwohnern. Alte holländische Siedlung. Ungeheure Markthalle: Fleisch, Fisch, Früchte, Gemüse. Trotzdem die Sonne im Zenith steht, nicht der geringste Geruch. Allerdings sorgt das Gesetz dafür, daß kein Fleisch bis zum nächsten Tag aufgehoben wird. Ebenso, wie nach allgemeinem Tropengesetz Tote noch am gleichen Tag beerdigt werden müssen. Die Stadt macht einen fortschrittlichen, durchaus guten Eindruck. Die Menschen sind hier weniger lahm und Schalk und Lebenslust blitzt aus dunklen Augen. Auch später — unter meinen Arbeitern — waren die Cearaenser schnell herauszufinden. Gepflegte Parks und Plätze. Hohe, blaue Berge im Hintergrund geben einen würdigen Rahmen zu diesem schönen Städtebild. (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw